

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freikuniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selart Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Doppelst., M. Dules Nachf., Max Augustfeld & Emeric Refner, F. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 246.

Freitag, 1. November 1901.

XXII. Jahrgang

Konservativ und Liberal.

Bukarest am 31. Oktober 1901.

„Es bedurfte einer langen und schweren intellektuellen Arbeit seitens der Jugend, um zu verstehen, daß beide Parteien, die konservative sowohl als auch die liberale, von gleichem Werthe für den Fortschritt der Nation sind.“

Diese Worte, welche bei dem letzten in Braila stattgehabten Bankette der Jungkonservativen von dem eminenten Redner, Universitätsprofessor L. Majorescu gesprochen wurden, wiegen aus seinem Munde doppelt schwer, da er bekanntlich selbst seit vielen Jahren zu den Spitzen und gleichzeitig zu den Fierden seiner Partei gehört.

Der Gedankengang, welcher zu dem erwähnten Ausspruch führte, war folgender: Herr Majorescu erzählte, daß noch vor kaum fünfzehn Jahren jeder Student davor zurückgeschreckt wäre, sich konservativ zu nennen. Die Jugend sei durch hohle Phrasen berauscht gewesen und das Wort „liberal“ habe einen solchen Zauber ausgeübt, daß die jungen Leute sich eines intellektuellen Verbrechens schuldig zu machen glaubten, wenn sie etwas anderes gewesen wären.

So ging es aber damals nicht nur jungen, sondern auch älteren Leuten, deren politische Reife noch nicht weit gediehen war, weil sie mit dem Worte „liberal“ den Begriff des Fortschrittes verbanden und unter „konservativ“ Stillstand oder Rückschritt verstanden.

Heute weiß Jeder, daß diese beiden Worte, welche einstmal die Tendenz der beiden Parteien kennzeichneten nicht mehr dem Sinne nach auf dieselben anwendbar sind, denn es könnte ebenso gut vorkommen, daß ein liberales Cabinet reactionäre Anwandlungen hätte, wie es nicht ausgeschlossen ist, eine konservative Regierung der Zeit voraussehen zu sehen.

Die immer mehr zur Geltung kommende Ueberzeugung, daß beide Parteien, auf dem Staatsgrundgesetze fußend, das Beste des Landes wollen, erstreckt sich aber heute nicht nur auf die studierende Jugend, sondern ist auch schon in den breiteren Schichten des Volkes gedrungen, ein Umstand, welcher speziell den Konservativen zugute kommt. Denn, während die Mitglieder dieser Partei sich früher meist aus dem Kreise der oberen Zehntausend rekrutierten, strömen ihr heute Anhänger auch aus jenen Schichten der Bevölkerung zu, welche, weil sie sich früher in sozialer Beziehung, den Konservativen nicht ebenbürtig genug fühlten, notgedrungen liberal sein mußten. Heute, wo selbst der kleine Mann recht genau weiß, was bei den Wahlen unter Umständen eine Stimme wiegt, hat er es nicht mehr nötig aus Bescheidenheit liberal zu sein und er kann, wenn ihn seine Ueberzeugung dazu treibt, sich den Konservativen anschließen, da es nicht unbekannt ist, daß diese den Stolz „unter sich zu sein“, aus Opportunitätsgründen längst abgelegt haben.

Die Stärke der Liberalen beruhte stets darauf, daß

Revue.

Große Schweiger.

Die Mehrzahl der großen Männer aller Zeiten scheint einen mehr oder weniger ausgesprochenen Hang zur Schweigsamkeit besessen zu haben. Seit Julius Cäsar, der als der größte Schweiger seiner Zeit bekannt war, hat man sehr häufig gefunden, daß bei großen Berühmtheiten Geist und kurze Ausdrucksweise Hand in Hand gehen. Die „Hamb. Nachr.“ stellen mehrere Fälle zusammen: Wilhelm von Oranien hat die Geschichte ausdrücklich den Beinamen „Der Schweigame“ verliehen. Von Graf Moltke ist es bekannt, daß er seine Lippen nur öffnete, wenn es absolut notwendig war. — Der Herzog von Wellington war ebenso schweigsam, während Federmann weiß, daß Lord Kitchener eine sphingähnliche Zurückhaltung bewahrt — Napoleon sprach selten, wenn er es irgend vermeiden konnte, ebenso wenig kann man seinem großen Gegner, dem alten Blücher, der als Soldat eine ungewöhnliche Ruhe besaß, über große Redseligkeit nachsagen. Bei den großen Staatsmännern scheint das selbe Bedürfnis vorzuherrschen. Der berühmte Lord Palmerston war sprichwörtlich stumm wie ein Fisch. Dizzy (Disraeli) war nur beredt, wenn er im Parlament losdonnerte, und Pitt hatte während seiner leider allzu kurzen Amtsführung

sie den Contact mit dem Volke nie verloren. Dies haben ihnen die Konservativen abgesehen und darum veranstalteten sie jetzt auch allenthalben öffentliche Versammlungen. Der Versuch, eine Volkspartei zu werden, kommt zwar etwas spät, aber es ist gut, daß er endlich gemacht wird. Führt er auch nicht zum Ziele, so resultirt daraus wenigstens das Gute, daß, indem Männer von Rang und Stand zu dem Volke herabsteigen und vor demselben politische Fragen erörtern, das Selbstbewußtsein der Wähler gestärkt wird und diese sich dann nicht mehr dazu hergeben, als bloßes Stimmvieh an die Wahlurne zu treten.

Die ungarische Thronrede.

Kaiser Franz Josef hat als König von Ungarn den Reichstag in Budapest mit einer Thronrede eröffnet. Das vom Monarchen verlesene ministerielle Programm behandelt im wesentlichen wirtschaftliche Fragen, namentlich die Vorbereitung auf den Abschluß neuer Handelsverträge. An Stelle des Provisoriums soll eine dauernde Regelung zwischen den beiden Hälften der Monarchie angestrebt und, um für die Verhandlungen mit dem Auslande gerüstet zu sein, ein neuer autonomer Zolltarif festgestellt werden, der für den gleichmäßigen Schutz landwirtschaftlicher und industrieller Interessen Anhalt bietet. In der Thronrede heißt es dem Wortlaute nach:

„Unter den der Erledigung harrenden Aufgaben tritt die bedeutungsvolle Frage der wirtschaftlichen Lage in den Vordergrund. Der vorige Reichstag hat die zwischen den Ländern der ungarischen Krone und meinen anderen Königreichen und Ländern obschwebenden Handelsangelegenheiten auf provisorischer Grundlage geregelt. Diese Angelegenheiten erfordern vermöge ihrer tiefreichenden Wichtigkeit für das ganze wirtschaftliche Leben des Landes eine dem Geiste des Gesetzes von 1867 entsprechende dauerndere Regelung auf Grundlage eines gerechten und billigen gegenseitigen Ausgleichs der Interessen. Behufs Vorbereitung der internationalen Handelsverträge, welche für die gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse von entscheidender Bedeutung sind, ist vor allem im Sinne des Gesetzes von 1899 eine neue Feststellung des allgemeinen Zolltarifs erforderlich, welcher berufen sein wird, jeden Zweig der Produktion, die landwirtschaftlichen und industriellen Interessen gleichmäßig und harmonisch zu schützen. Die Thronrede bezeichnet ferner als eine hervorragende Aufgabe des Reichstages die Verwaltungsreform und die Reform der direkten Steuern und erklärt, daß die behufs endgiltigen Abschlusses der Währungsreform notwendigen Vorlagen zu geeigneter Zeit unterbreitet werden sollen. Von der wirtschaftlichen Lage heißt es in der Thronrede: Die ungünstige Lage der Landwirtschaft, des Gewerbes und Handels bildet eine unserer hauptsächlichsten Herrscher Sorgen. Unsere Regierung ist sich voll-

kommen des Gewichtes ihrer Aufgabe bewußt und ist sich auch dessen bewußt, daß sämtliche Zweige der Verwaltung in gleicher Weise beitragen müssen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage. Die nationale Produktion und nationale Arbeit nach allen Richtungen und harmonisch zu unterstützen, die Privatthätigkeit durch der finanziellen Kraft des Staates angemessene fruchtbringende Investitionen zu fördern, die natürlichen Wasserstraßen zu entwickeln, künstliche zu schaffen, für die landwirtschaftlichen und gewerblichen Produkte den inneren Markt zu entwickeln, den auswärtigen Markt aber auch bei dem gesteigerten Wettbewerb zu erhalten und neue Absatzgebiete zu schaffen, das Genossenschaftswesen zu pflegen, — all dies bildet, die wirtschaftlichen Aufgaben der nächsten Zukunft.“

Es wird sodann eine Reihe von Maßregeln im Interesse der Landwirtschaft, wie landwirtschaftliche Fachvertretung und Pflege des Besiedelungs- und Parzellierungswesens, angekündigt. Ebenso sind verschiedene Anordnungen für Industrie und Handel in Aussicht gestellt, wie die Errichtung eines Budapest Handelshafens und die Reform des Lokalbahngesetzes: als Fortsetzung der sozialen Reform ist die Einführung einer Arbeiter-Unfallversicherung ins Auge gefaßt. Bezüglich des Militär-Strafverfahrens wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der bezügliche Gesetzentwurf dem gegenwärtigen Reichstag vorgelegt werden können. Die Thronrede wendet sich sodann an die Abgeordneten folgendermaßen:

„Groß sind die Aufgaben, vor welchen Sie stehen; das Werk des Ausbaues und der Kräftigung des ungarischen Staates gestattet keine Ruhepause, duldet keine Unterbrechung. Wir bauen auf Ihren Patriotismus und auf Ihre Weisheit, daß Sie mit unermüdlicher Ausdauer fruchtbringende Arbeit verrichten werden. Dabei hegen wir auch Vertrauen in die besonnene Auffassung der Nation, welche erkennt, daß das Gesetz bloß Schutz bietet und Bürgschaft bildet, und die da weiß, daß selbst die heilsamsten Verfügungen der Regierung und Gesetzgebung an und für sich die geistige und wirtschaftliche Erstarkung und das Wohl der Völker bloß fördern, doch nicht schaffen können. Die Nation muß sich diese Güter durch andauernde individuelle Arbeit und durch patriotischen und gesunden Gemeingeist selbst erwerben. Wenn die Gesellschaft von diesem Bewußtsein durchdrungen wird, dann wird das Land fähig und stark sein, jenen Beruf erfüllen zu können, den ihm seine geschichtlichen Ueberlieferungen und seine hohen nationalen Ziele vorschreiben. Das innige Eindringen mit unseren Verbündeten und das anhaltende gutfreundliche Verhältnis, mit den gesammten Mächten läßt uns hoffen, daß die Vorkehrung uns die Segnungen des Friedens nicht entziehen wird.“

lange Perioden des Schweigens. Was nun die Welt der wissenschaftlichen Entdeckungen anbelangt, pflegte Isaac Newton nur zu sprechen, wenn er gefragt wurde. Leibniz war gleichfalls sehr zurückhaltend. Galvani verbrachte ganze Tage, ohne mehr als ein paar Silben auszusprechen, der berühmte französische Elektriker Ampiere sprach so selten, daß es seinen Dienern auffiel, wenn es einmal vorfam.

Darwin schrieb viel, sprach wenig, und Lord Kelvin, der berühmte Präsident der Royal Society, gehörte zu den stummsten Größen seiner Zeit.

Schriftsteller sind selten sehr redselig, aber wenige haben die Zurückhaltung zu solcher Vollkommenheit gebracht wie der berühmte französische Romanschriftsteller Honoré de Balzac. Wenn er nicht in gleichgearteter Gesellschaft war, brachte er nur die allernothwendigsten Höflichkeitssphrasen zum Ausdruck, und während er über eine neue Arbeit nachdachte, konnte er Tage lang zubringen, ohne mit jemand Anderem als mit sich selbst zu sprechen. Tolstoi ist ein weiteres Beispiel großer Schweigsamkeit und trotz seiner großen Lebenswürdigkeit in der Unterhaltung sehr zurückhaltend, ja zeitweise ganz stumm. Mozart sprach wenig. Beethoven war ebenso zurückhaltend, und von Chopin sagt man, daß er die Einsamkeit und das Schweigen mehr liebte als die Musik. Rossini, Gluck und Handel waren große Schwärmer, dagegen war Wagner schweigsam bis zur Stummheit, außer wenn es sich

um musikalische Sachen handelte. Unter den Schauspielern trifft man selten große Schweiger, nur Macready machte eine rühmliche Ausnahme. Außer seiner Schweigsamkeit besaß er eine gewisse Schroffheit in seinem Wesen und in seiner Unterhaltung, die ihm in der Theaterwelt und in der Gesellschaft den Beinamen „der stumme Tragöde“ verschaffte. Große Aerzte zeigen selten Neigung, viele Worte zu machen.

Der berühmte Dr. Abernethy sprach mit seinen Patienten selten mehr als ein halb Duzen Worte; bisweilen kam und ging er, ohne eine Silbe zu äußern. Ebenso war der verstorbene Pasteur, und der berühmte französische Wundarzt Melaton öffnete seinen Mund nur, wenn er sagen konnte „mieux“. Ging es schlechter mit dem Patienten, empfahl er sich, ohne ein Wort zu sagen. Der verstorbene Lord Tennyson war ganz besonders reservirt und konnte in dieser Hinsicht mit seinem berühmten Zeitgenossen Thomas Carlyle wetteifern. Man erzählt, daß bei Gelegenheit eines Besuches, den der Gelehrte von Chelsea dem poeta laureatus abstattete, nach mehrstündigem Schweigen, während dessen Beide unaufhörlich rauchten, Tennyson mit seiner tiefen, durchdringenden Stimme sagte: „Bitte, geben Sie einmal die Streichhölzer.“ Bald darauf empfahl sich Carlyle mit der Bemerkung, daß er ein unbeschreibliches Vergnügen von dem Besuch gehabt habe

Die südafrikanische Schadenersatz-Kommission.

Die englische Regierungskommission zur Entschädigung der aus dem Transvaal ausgewiesenen Fremden hat ihre Arbeiten plötzlich zum Abschlusse gebracht. Es wurde bekanntgegeben, daß die englische Regierung mit den meisten der in Betracht kommenden Staaten auf gutlichem Wege accordirt habe, so daß fernere Verhandlungen mit den interessierten Individuen überflüssig erscheinen. Nur die formelle Zustimmung Frankreichs und Hollands steht noch aus, ohne daß jedoch an deren Beiritt gezweifelt wird. In erster Linie aber hat sich England mit Deutschland ins Reine gesetzt. Deutschen Unterthanen wurden Entschädigungen im Gesamtbetrage von sechshunderttausend Mark bewilligt. Wenn man sich erinnert, welche Bitterniß anfangs in den Beratungen dieser Kommission geherrscht hat, weil die Engländer nicht vertragen konnten, daß man sie als Zahlungspflichtige — nicht bloß als Zahlungswillige — behandelte, so kann man nicht umhin, sich zu sagen: Ende gut, Alles gut! Was aber der Sache ihre eigentliche Bedeutung verleiht, das ist die Schlußfolgerung, welche sie auf die Behandlung der Transvaalbahnfrage gestattet. Man darf angehts der Lösung, welche nunmehr die Frage der Entschädigungen für Ausgewiesene gefunden hat, mit Zuversicht erwarten, daß auch den Transvaalbahn-Aktionären volle Genugthuung widerfahren und daß namentlich die deutsche Regierung im Wege der diplomatischen Verhandlungen ein möglichst günstiges Resultat erzielen wird. Bestätigt sich diese Annahme, dann wird man den Engländern gern auch die kleine Freude lassen, daß sie sich, wie dies gestern wieder seitens des Kommissionspräsidenten Milvain geschah, einreden, es sei nur ein Akt der Gnade, was sie da gewähren, keine rechtliche Verpflichtung.

Im Nachfolgenden die einzelnen Daten: Die Arbeiten der Kommission zur Prüfung der Entschädigungsansprüche der aus Südafrika ausgewiesenen Personen sind ganz unerwartet durch eine diplomatische Abmachung zum Abschluß gebracht worden. Der Regierungsvertreter Ardagh theilte in der heutigen Sitzung mit, daß die gesammelten Entschädigungssummen, die endgiltig mit den Vertretern der befreundeten Mächte hinsichtlich der Ansprüche ihrer Staatsangehörigen festgesetzt worden seien, 69,550 Pfund Sterling betragen. Im Einzelnen sind die Entschädigungsansprüche folgendermaßen festgesetzt worden: Au Deutschland werden 30,000 Pfund Sterling gezahlt, an Oesterreich 15,000, an die Vereinigten Staaten 6000, an Belgien 800, an Dänemark 250, an Rußland 4100, an Italien 12000, an Spanien 150, an Schweden und Norwegen 1000 und an die Schweiz 250 Pfund Sterling. Wahrscheinlich werden die ausstehenden Entschädigungsansprüche von französischen und niederländischen Staatsangehörigen durch diplomatische Abmachung noch vor dem nächsten Montag, wo die Kommission wieder zusammentritt, festgesetzt werden. — Indem Regierungsvertreter Ardagh von dem freundschaftlichen Uebereinkommen mit den Mächten Mitteilung machte, führte er noch aus, es sei wenig Anlaß vorhanden, zu bezweifeln, daß eine große Anzahl von Personen, die Ansprüche erheben, Ungerechtigkeiten und Verluste erlitten hätten, obwohl sie nicht im Stande seien, auf gesetzmäßigem Wege ihre Forderungen zu erhärten. Das Uebereinkommen sei von den meisten Mächten angenommen worden; ihm sei es fast sicher, daß, wo das Uebereinkommen noch nicht angenommen worden sei, dies doch bald geschehen werde. Der Vorsitzende Milvain gab dann dem Gedanken Ausdruck, daß das Vorgehen der Regierung nicht als Sache des Rechtes, sondern als Akt der Gnade (act of grace) betrachtet werden sollte.

Tagesenigigkeiten.

Bukarest, am 31. Oktober 1901.

Tageskalender. Freitag, 1. November. Prot.: Alex. S., Rath.: Alex. Heil., Orthodox.: Joel Br.

Witterungsbericht vom 30. Oktober: Temp. Celsius + 7 Mitternacht; + 9 um 7 Uhr Früh, und + 14 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer im Sinken bei 766, Himmel bedeckt. Höchste Lufttemperatur + 18 in Jassy, niederste + 1 in Botoschani.

Vom Hofe. S. M. der König hat von Seite Sr. M. des Königs von Sachsen ein Schreiben erhalten, in welchem er ihm mittheilt, daß J. L. S. die Prinzessin Louise, die Gattin des Prinzen Friedrich August Herzog von Sachsen, einer Prinzessin das Leben gegeben hat.

König Carol und König Georg von Griechenland. Wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, wird S. M. der König Carol von Rumänien im Monate November mit dem Könige Georg von Griechenland in Wien eine Zusammenkunft haben. In Bukarest politischen Kreisen wird die Richtigkeit dieser Nachricht stark angezweifelt, da hier von einer demnächstigen Reise des Königs Carol nach Wien nichts bekannt ist.

Personalnachrichten. Der Abgeordnete des Bukovinaer Landtages Dr. S. Popovici ist in Bukarest eingetroffen. — Der hauptstädtische Polizeipräsident Herr Em. Petrescu ist nach Teleorman abgereist.

Ministerrath. Heute Nachmittag wird im Ministerium des Innern unter dem Vorhitz des Herrn Dem. Sturdza ein Ministerrath stattfinden, in welchem das Projekt betreffend die Modifikation des Gesetzes über die Ruralpolizei zur Verhandlung gelangen wird. Dieser Tage wird auch das Projekt über die Modifikation des Pensionsgesetzes im Ministerrathe zur Diskussion gelangen.

Sanitäres. Das Comité des Vereins für die Verhütung und die unentgeltliche Behandlung der Tuberkulosen hat gestern unter dem Vorhitz des Dr. Petrini-Galaz eine Sitzung abgehalten, in welcher neue Mitglieder

aufgenommen und über die Art und Weise diskutiert wurde, in welcher die für die Zwecke der Gesellschaft notwendigen Summen verschafft werden könnten. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Petrini-Galaz, wird sich dieser Tage ins Kloster Cozia begeben, wo, wie es heißt, ein Leprosenspital errichtet werden soll.

Evangelische Armenpflege. Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß der Familienabend der evangelischen Armenpflege am kommenden Samstag im Saale der Liedertafel stattfindet. Das Programm ist mit besonderem Geschmack zusammengestellt. Auserlesene Musik- und deklamatorische Vorträge. Das prächtige einaktige Lustspiel von Emanuel Geibel „Echtes Gold wird klar im Feuer“, und am Schluß ein animirtes Tanzkränzchen werden den Familienabend ebenso gemüthlich und unterhaltend gestalten, wie alle seine Vorgänger. Und für des Leibes Nothdurft wird ein reichhaltiges Buffet Sorge tragen, welches die leckersten Bissen zu den denkbar billigsten Preisen bieten wird.

Faustvorträge. Gestern hielt Herr Pfarrer Dr. Filtich in der Aula der evang. Realschule vor einem ebenso zahlreichen als ausgewählten Publikum den vierten seiner Vorträge „Aus und über Goethe's Faust.“ In klaren zum Herzen dringenden Worten besprach Dr. Filtich den religiösen Gehalt des Dramas und Goethe's Stellung zur Religion, und erklärte mit mächtiger Wirkung die Szene in Auerbach's Keller, in der Herentücht, die Kirchenszene und zum Schluß die erschütternde Kerkerzene. Mit dem gestrigen Vortrage ist nun der erste Theil des Faust beendet, und der in 3 Wochen beginnende neue Cyclus wird der Besprechung des zweiten Theiles des gewaltigen Dichterverkes gewidmet sein.

Militärisches. Der Kriegsminister hat in Verbindung mit dem Justizminister beschlossen, ein Project für die Reform des Militärstrafgesetzbuches auszuarbeiten. Zu diesem Zwecke wird dieser Tage eine aus dem ersten Präsidenten des Cassationshofes, aus dem königlichen Commissär beim Revisionsrath, aus zwei Obersten und 4 Advokaten bestehende Commission ernannt werden. — Der Kriegsminister hat die Absicht, den Militärunterricht von Grund auf zu reorganisiren. Es sollen, wie es heißt, Militärgymnasien errichtet, nach deren Absolvierung die Zöglinge auf Grund eines Concurfes in die untere und dann in die höhere Militärschule aufgenommen werden können. Zur Erlangung der Offiziers-Charge werden dann die Zöglinge noch zwei Jahre lang die Militärakademie besuchen müssen. — Alle Schiffe unserer Kriegsmarine werden im Laufe des nächsten Monats auf dem Schwarzen Meere kriegsmäßige Schießübungen veranstalten und dann in die Docks zum Ueberwintern einlaufen.

Das Budget der Stadt Bukarest. Der hauptstädtische Primar, Herr Procopie Dimitrescu hat für nächsten Freitag alle Dienstescheffs der Primarie zusammenberufen, über sie um die Zusammenstellung des städtischen Budgets für das nächste Budgetjahr zu konsultiren. Das Budget der Commune soll spätestens bis zum 28. November fertiggestellt werden, worauf dann der Gemeinderath zu einer außerordentlichen Session einberufen werden wird, um dasselbe zu votiren.

Hauptstädtische Gemeinderathssitzung. Die für gestern Nachmittag um 5 Uhr angefragte Gemeinderathssitzung konnte erst um halb 7 eröffnet werden, da die Vorberatung im Cabinet des Primars lange Zeit in Anspruch nahm, und man in derselben über die Person des zu wählenden zweiten Primaradjunkten nicht einig werden konnte. Nach Eröffnung der Sitzung kam zunächst der Antrag zur Verhandlung, daß das Reglement für die Depots von Tzizei und seine Derivate in der Weise abgeändert werde, daß es eine größere Sicherheit gegen die Feuergefahr darbiete. — Herr Ciocaneli tritt für die Beibehaltung des alten Reglements ein und protestirt dagegen, daß Herrn Taubes in der Strada Aurorei das Recht bewilligt wurde, eine größere Menge von Tzizei zu halten, als das Reglement es gestattet. — Herr Bibescu wendet sich in scharfer Weise gegen seinen Vorredner, dessen Ausführungen bezüglich des Herrn Taubes er als unrichtig widerlegt und auf seinen Antrag wird das Reglement in der Weise modificirt, daß das Maximum des in den Depots zulässigen Quantums mit 5000 Litern festgesetzt wird. Es werden dann 2 Commissionen gewählt, die eine, um die Frage der Canalisirung des Boulevard's Maria und die andere um die Modifikation einiger Accisen zu studiren. Um halb 8 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Der Distanzreiter Oberleutenant Kurt Heyl, welcher die Ehre hatte, in Sinaia von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen und zum Dejeuner zurückbehalten zu werden, ist von Sr. M. mit dem Offizierskreuz des rumänischen Sternordens ausgezeichnet worden. Oberleutenant Heyl ist heute nach Bukarest zurückgekehrt, und die Bukarester Cavallerieoffiziere werden heute Abend im Lokale des Militärklubs ihrem deutschen Kameraden zu Ehren ein Bankett veranstalten. Die Artillerieoffiziere haben sich vorbehalten, zu Ehren des braven Reiteroffiziers ein eigenes Bankett zu veranstalten. Oberleutenant Heyl wird bis zum nächsten Montag oder Dienstag in Bukarest bleiben.

Gesangverein „Eintracht“. Die „Eintracht“ begehrt, wie schon gemeldet, Sonntag den 3. November n. St. im Vereinslokale ihr 44. Stiftungsfest. Das unermüthliche Comité hat alle Hände voll zu thun um dasselbe zu einem glänzenden zu gestalten. Die prächtig neurenovirten Lokalitäten können nicht würdiger eröffnet werden als durch die Feier des Stiftungsfestes. Nach Abwicklung der Vortragsordnung und des offiziellen Theiles wird ein flotter Tanz folgen, der gewiß bis zum grauen Morgen dauern wird.

Radwettfahren. Sonntag den 3. November (21. Oktober) findet das letzte diesjährige internationale Radwettfahren auf dem Velodrom statt. Es werden verschiedene Wettfahren auf Zweirad sowohl als auch Tandem statt-

findet. Außerdem wird auch ein Fußwettlaufen, veranstaltet werden. Herr Dumitrescu wird sich auf einem Einrad produziren, und der kleinste Bukarester Bicyclist der vierjährige Alois Bucher, wird ebenfalls an den Rennen teilnehmen. Der Beginn ist auf 2 1/2 Uhr Nachmittag festgesetzt.

Aus Suceava wird uns geschrieben: Dieser Tage wurden hier in der Nähe des Suceava-Flusses, auf einem Kartoffelfelde, in einer Tiefe von über 2 Metern, ein Mammoth-Stoß-Zahn gefunden, welcher leider bei der Ausgrabung in zwei ungleiche Theile abgebrochen wurde. Zumerhin mißt die größere Hälfte gerade einen Meter und die andere 66 Centim., daneben lag ein Mammoth-Backenzahn, sehr gut erhalten, doch schwarz geworden, 19 Centim. lang, 13 Centim., breit und 8 Ctm. dick. Die gefundenen drei Stücke sind dem hiesigen Museum einverleibt worden.

Das Wetter. Nach einer Reihe trüber, regnerischer Tage hat sich das Wetter vollkommen wieder aufgeheitert, so daß wir seit gestern Früh prachtwolles, wenn auch kühles Herbstwetter haben. Im Laufe des gestrigen Tages hat es nirgends im Lande geregnet. Die niedrigste Temperatur war in Botoschani — 1 Grad Celsius und die höchste in Jassy + 18 Grad Celsius. Das Schwarze Meer war ruhig.

Die Pest in Konstantinopel. Unser Ministerium des Aeußern ist gestern von unserer Gesandtschaft in Konstantinopel offiziell verständigt worden, daß letzten Dienstag in der türkischen Hauptstadt ein neuer Pestfall aufgetreten ist.

Ein Erbe des Prinzen Sturdza. Einer der Erben des Prinzen Sturdza, der Oberleutenant Dimitri Pavelescu-Sturdza hat bekanntlich, seinen Antheil an der von seinem Vater hinterlassenen Erbschaft seinem Schwager, Herrn Nicu Catargi verkauft. Die Herren Caba, Wender und Cleante Nicolaide haben nun in der Eigenschaft als Creditoren des Oberleutenants Pavelescu-Sturdza den Prozeß um Annullirung dieses Verkaufes angestrengt, während andererseits Herr Pavelescu-Sturdza vom Tribunale die Annullirung von Wechseln im Betrage von 100.000 Frs. verlangt, da ihm dieselben von den oben genannten Gläubigern in betrügerischer Weise entlockt worden seien. Beide Prozesse, welche gestern vor der 1. Sektion des Tribunals Ilfov hätten zur Verhandlung kommen sollen, wurden vertagt.

Sarafoff in Paris. Boris Sarafoff, welcher bekanntlich schon seit längerer Zeit in Paris weilt, hat dort zahlreiche Konferenzen mit dem Director des Blattes „Pro Armenia“ Guillard gehabt. Sarafoff hat dem ihn interviewenden Correspondenten eines englischen Blattes erklärt, daß das mazedonische Comité in den nächsten Monaten seine Agitationen mit größerer Energie wieder aufnehmen und für den Frühling eine große Aktion vorbereiten wird.

Die Affaire der Miß Stone. Dem „New-York Journal“ wird gemeldet, daß sich die von Banditen entführte amerikanische Missionarin in Mazedonien befindet. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ hingegen wird aus Sofia telegraphirt, daß Miß Stone im Kellergewölbe eines Hauses im Orte Vieliza gefangen gehalten werde. Die bulgarischen Truppen hatten schon einmal die Banditen in ihre Hände bekommen sie aber dann wieder laufen lassen, da sie mit dieselben sympathiren.

Eine sonderbare Verordnung. Die staatliche Monopolregie hat den Tabaktrafikanen verboten, in Zukunft in ihren Geschäften Zeitungen zu verkaufen. Auf die Absurdität dieser Maßregel braucht wohl kaum hingewiesen zu werden, und es ist geradezu unerfindlich, was die Regie zu diesem thörichten Verbote veranlaßt hat. Glaubt sie, daß durch den Verkauf der Zeitungen der Verkauf ihrer Produkte beeinträchtigt wird, oder fürchtet sie, daß die Trafikanten durch die paar Centimes, die sie an den Zeitungen verdienen, übermüthig werden könnten, oder will sie aus irgend einem unerfindlichen Grunde der Presse ihre Ungnade beweisen? Geheimniß und wieder Geheimniß. Doch wer vermöchte es in die Tiefen bürokratischer Haarpalterei- und Kleinlichkeitskrämerei zu dringen? Ist es doch ein altes Wahrwort, daß ein Unkluger mehr Thorheiten begehen kann als zehn Weise begreifen können.

Die Abänderung des Stempelgesetzes. Wie von angeblich verlässlicher Seite gemeldet wird, hat die Regierung die Absicht, das Stempelgesetz in dem Sinne einer Herabsetzung der Stempelgebühren abzuändern. Durch eine Ermäßigung dieser Gebühren hofft man nach den gemachten Erfahrungen die Einnahmen des Staates aus dem Stempelverkaufe zu erhöhen.

Kleine Nachrichten. Die neurestaurirte Kirche Amzi wird schon in den nächsten Tagen eingeweiht werden können. Der Einweihungszeremonie wird auch der hauptstädtische Primar Herr Proc. Dimitrescu beiwohnen. — In Riul Batului ist mit einem Kostenaufwande von 40.000 Frs. eine Brücke gebaut worden, deren Kosten in gleichen Theilen von Ungarn und Rumänien bestritten werden. — Zu St. Dumitru wird die Generaldirektion des Credit rural ins Gebäude des Finanzministeriums übersiedeln. — Der Verein der Staatsbeamten wird seine Generalversammlung am 3. November 8 1/2 Uhr Früh in seinem Vereinslokale Eck der Calea Victoriei und Str. Buzesti abhalten. — Nächsten Sonnabend wird der Verein rumänischer Ingenieure einen Ausflug nach Constanka unternehmen, um die Arbeiten des Hafens zu besuchen.

Die Geflügelausstellung auf der Ci-auşce ist gestern von 2000 Zöglingen von 22 Knaben- und Mädchenschulen der Hauptstadt besucht worden. Es war ein hübscher Anblick dieses wogende Heer jugendlicher Köpfe zu betrachten, welche mit kindlichem Eifer die ausgestellten Sehenswürdigkeiten bewunderten. Heute früh hat in der Ausstellung ein Kampf zwischen einem englischen und einem rumänischen Hahne stattgefunden. Am Nachmittage werden wieder 2000 Schüler die Ausstellung besuchen.

Ein Fall von Aona. Aus der Gemeinde Raducaneni bei Jassy wird gemeldet, daß daselbst die 18 jährige Agripina Lunju 120 Stunden ununterbrochen schlief. Wäh-

rend dieser ganzen Zeit erhob sich das junge Mädchen bloß einmal, nahm einige Nahrung zu sich, und schlief dann wieder ein. Außer einem Gefühl der Mattigkeit hat der fünfjährige Schlaf bei dem Mädchen keinerlei üble Folgen zurückgelassen.

Auch eine Uebertretung des Ausweisungsgesetzes. Der in Bukarest gebürtige Zelta Zaharia, ein berufsmäßiger Taschendieb, der nicht weniger als 11 Abstrafungen erlitten hat, wurde schließlich als ungarischer Staatsangehöriger bei Predeal über die Grenze gesetzt. Zelta trieb sich längere Zeit vagabondierend in Siebenbürgen umher bis er schließlich in Hermannstadt aufgegriffen und verhaftet wurde. Da er keinen Paß sondern bloß einen Geburtschein hatte, aus welchem ersichtlich war, daß er in Bukarest geboren und aufgezogen sei, so wurde er bis nach Predeal geführt und hier auf das rumänische Territorium gesetzt. Er kam nach Bukarest zu seinen Eltern, wo er verhaftet und wegen Uebertretung des Ausweisungsgesetzes in den Anklagezustand versetzt wurde. Gestern kam der Prozeß vor der 3. Sektion des Tribunals Jflov zur Verhandlung. Zelta wies nach, daß er nicht freiwillig, sondern von den ungarischen Behörden geschickt, nach Rumänien gekommen sei, da aus seinen Dokumenten konstatirt worden war, daß sowohl er als auch seine Eltern in Rumänien gebürtig seien, und er als rumänischer Unterthan angesehen werden müsse. Trotz alledem verurtheilte ihn das Tribunal zu 6 Monaten Gefängniß mit dem Zusatz, daß er nach Abbüßung dieser Strafe neuerdings ausgewiesen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber werden die ungarischen Behörden den Mann, den sie als rumänischen Staatsangehörigen betrachten, nicht aufnehmen, sondern wieder ins Land zurückschicken, wo er nach geschaffenen Präcedent neuerdings wegen verbotener Rückkehr bestraft werden wird. Und das kann so bis ins Unendliche fortgehen.

Die Affaire Lensch-Platineanu. Die Untersuchung in dieser Affaire wird vom Untersuchungsrichter Herrn Stelian Popescu mit großem Eifer fortgesetzt. Lensch-Platineanu wurde bereits mehrfachen Verhören unterzogen, und für gestern war seine Mutter ins Cabinet des Untersuchungsrichters gerufen worden, um die Erklärung abzugeben, ob sie ihre auf den Wechseln befindliche Unterschrift anerkenne oder nicht. Frau Lensch fand sich indessen nicht beim Tribunal ein, sondern übersandte ein ärztliches Zeugniß, daß sie krank sei und das Zimmer nicht verlassen könne. Der Gesamtbetrag der gefälschten Wechsel soll 150.000 Frs. betragen.

Die Affaire der „Anirea.“ Die Untersuchung in der Affaire der bei dieser Gesellschaft vorgefallenen Scandale und Unregelmäßigkeiten wird noch etwa 10 Tage dauern. Für heute sind in das Cabinet des Untersuchungsrichters Herrn Hamangiu eine große Anzahl von Aktiven dieser Gesellschaft zur Einvernahme eingeladen. Die definitive Ordnung wird nicht vor Mitte des Monats November gegeben werden können.

Ein schrecklicher Unglücksfall. Heute Vormittag um 10 Uhr kam ein Bauer zu einem Eisenhändler neben der Fischhalle, um ihm einen Revolver zu verkaufen. Nachdem der Bauer versichert hatte, daß die Waffe nicht geladen sei, zog der Kaufmann das Zügel ab, als plötzlich ein Schuß losging, und die Kugel einem in den Geschäften befindlichen Kinde in die Brust drang. Das unglückliche Kind, welches eine lebensgefährliche Verletzung davongetragen hat, wurde ins Spital transportirt und der Bauer sowohl als der Eisenhändler in Haft genommen.

Ein schauerlicher Fund. Heute Früh um halb 6 Uhr fanden einige Communal-Wächter in dem Weingarten des Herrn Pandele auf der Chaussee Biscului den vollständig entkleideten Leichnam eines etwa 80 jährigen Mannes. Die ärmlichen, zerlumpten Kleider, lagen neben dem Todten, welchem 4 Finger an der linken Hand fehlten.

Die Affaire Candiano Popescu. Gestern hat sich der Primprocuror vom Grefier des Schwurgerichtshofes das Protokoll über den Selbstmordversuch Candiano's sowie über das bei ihm vorgefundene Fläschchen mit Gift einhändigen lassen, um die Sache zu studieren. Bis heute sind gegen den Obersten Bladescu, welcher vom Candiano selbst beschuldigt worden ist, daß er ihm das Fläschchen mit Gift übergeben habe, keinerlei gerichtliche Schritte eingeleitet worden. Ueber die Art und Weise, wie das Fläschchen mit Gift bei Candiano gefunden wurde, wird folgendes gemeldet. Der Gefängnißdirektor von Bacaresti Herr Cabaroc hatte schon seit längerer Zeit erfahren, daß Candiano einer Person im Gefängniß, mit welcher er sich befreundet hatte, mitgetheilt habe, er werde sich durch Gift tödten. Am Vorabende der Verhandlung des Prozesses sagte Candiano seinem improvisirten Freunde, der in Wirklichkeit nichts anderes als der Spion des Direktors war, daß er Gift bekommen habe, und das Fläschchen bei sich trage. Die ganze Nacht überwachte der Vertrauensmann, welcher über Anordnung des Direktors in demselben Zimmer mit Candiano schlief, seinen Schutzbefohlenen, und am nächsten Morgen verstand es der Direktor durch gütliches Zureden von Candiano das Fläschchen herauszubekommen. Schwere als die Anklage, welche Candiano gegen seinen Onkel erhoben hat, fällt jetzt die Frage ins Gewicht, woher das Gift, das nach allen Regeln der Wissenschaft offenbar in einem speziellen Laboratorium hergestellt worden ist, herührt. In dieser Beziehung hat die Staatsanwaltschaft bereits ernste Nachforschungen bei allen chemischen Laboratorien, Droguerien und Apotheken eingeleitet, welche wie bekannt, jeden Milligramm Gift, den sie auslöfen oder erhalten, durch Rezepte oder Facturen ausweisen müssen. Es ist dies eine Frage der öffentlichen Sicherheit, da der leichtfertige Verkauf von Gift geradezu eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellt.

Das Drama in der Str. Trauus. Der Primprocuror hat gegen das Urtheil des Tribunals, durch welches Goraneanu und die Bozianu freigesprochen wurden, Berufung eingelegt. Infolge dessen werden die Beiden nicht früher

freigelassen werden, bis nicht dieser Appell abgeurtheilt werden wird. Die beiden Verhafteten werden indessen vom Appellhose ihre Freilassung gegen Caution verlangen können.

Ein interessanter Betrugsprozeß wird dieser Tage vor dem Tribunale in Tecuciu zur Verhandlung gelangen. Es handelt sich um die Person des Gauners Dividaris, welcher eine Anzahl von Privatpersonen und Geschäften um Summen im Gesamtbetrage von nicht weniger als 40.000 Frs. geprellt hat.

Ein gefährliches Gaunerpaar. Gestern Früh hatte Herr Leon Chidoff bei der Depositenkasse 400 Frs. behoben, die er bei sich herumtrug. Ein gewisser Martin Birnbach, der ihn gesehen hatte wie er das Geld behob, beschloß, sich diese für die heutigen schlechten Zeiten genügend stattliche Summe anzueignen und folgte dem Chidoff in unauffälliger Weise den ganzen Tag über Schritt für Schritt. Gestern Abend trat Chidoff ins Kaffeehaus Hanu cu tei, um einen Kaffee zu trinken; der Gauner natürlich trat ebenfalls ein, und setzte sich an den benachbarten Tisch. Unterdessen erschien in der Thüre des Kaffeehauses ein anderer Gauner, ein gewisser Joneacu, und Birnbach, der ihn genau kannte, ging ihm entgegen, erklärte ihm kurz, worum es sich handelte und forderte ihn auf, ihm bei der Ausführung des Diebstahls behilflich zu sein. Als Chidoff, nachdem er seinen Kaffee gerunkelt, in den Hof des Kaffeehauses hinausging, folgten die beiden Gauner ihm nach und da es im Hofe stockfinster und kein ungebeter Zeuge zu sehen war, so stürzten sie auf den Chidoff los. Birnbach schlug ihm mit einem Boxer ins Gesicht, wobei er ihm das Nasenbein zerschmetterte und mehrere Zähne einschlug, während der andere Gauner ihm mit seinem schweren Knüttel einen so mächtigen Hieb über den Kopf versetzte, daß der arme Chidoff bewußtlos zu Boden fiel. Dann stahlen die beiden Banditen dem Unglücklichen seine Bauschaft und machten sich davon. Einige Gäste des Kaffeehauses fanden kurz darauf den Chidoff im Hofe liegen, veranlaßten die Transportirung des Schwerverwundeten ins Spital und verständigten gleichzeitig die Polizei, welcher es auch nach zehnstündiger Nachforschung gelang, den Martin Birnbach der noch die Hälfte der gestohlenen Summe, 200 Frs. bei sich hatte, ausfindig zu machen und zu verhaften. Der andere der beiden Banditen hat es bis jetzt verstanden, sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen.

Aus Anvorsichtigkeit erschossen. Der ambulante türkische Händler Ibrahim Jjub trat gestern Abends in die Kartschiuma des J. Joan in der Str. Carapinei in Ploesti um einen Schnaps zu trinken. Während die Tochter des Kartschumars ihn bediente, probirte Ibrahim einige Revolver, die er an der Wand hängen sah. Plötzlich ging einer der Revolver, der geladen war, los und die Kugel drang dem Mädchen in den rechten Arm, so daß sie blutüberströmt zu Boden sank. Das schwerverwundete Mädchen wurde ins Spital transportirt, und der unvorsichtige Türke verhaftet.

Entwichene Sträflinge. Vorgestern Abends sind aus dem Militärgefängnisse von Tirghisor in der Nähe von Ploesti drei Sträflinge entwichen, welche trotz aller Nachforschungen bis jetzt nicht eingefangen werden konnten. Wie man glaubt haben sich die Entflohenen im Walde Buda versteckt, wohin auch Streifpatrouillen zu ihrer Ausforschung entsendet wurden.

Odol hält die Zähne gesund!

Das Falissement Oscar Kirichen. Wir melden vor einigen Tagen, daß gegen den Brailaer Kaufmann Oscar Kirichen durch den Banquier Nizic Mendl die Falliterklärung beantragt wurde. Oscar Kirichen hatte einen Wechsel von 10.000 Frs. girirt, welcher vom Acceptanten am Verfallstage nicht bezahlt wurde.

Bei der am dortigen Tribunale stattgefundenen Verhandlung wurde nun die Falliterklärung des Oscar Kirichen aufgehoben.

Fischexport. Wie man uns aus Galaz schreibt, hat ein großes Berliner Haus in Hamburg sechs eigens zum Fischtransport dienende Schlepps bestellt, um im Monat Februar den Export lebender Fische aus den Häfen Galaz, Tulcea und Chilia vorzunehmen.

Die Zuckerrabrik-Gesellschaft von Maraschessi. Bei der am 27. Oktober stattgefundenen Generalversammlung wurden die Herren M. Christovononi und J. J. Boamba mit 742 Stimmen zu Verwaltungsräthen, die Herren Th. Mandrea, Th. Halla und J. J. Manach zu Censoren und die Herren J. Staehli, R. L. Bally und Th. Capitanovici zu Censorenstellvertreter gewählt.

Theater und Kunst.

Die italienische Oper am Nationaltheater beginnt ihre Vorstellungen Montag den 29./11. November mit Verdis Oper „Aida“. Als zweite Vorstellung wird „Rigoletto“ gegeben. Das Personenverzeichnis trägt durchwegs neue Namen, deren Träger wohl schon nach ihrem ersten Auftreten ihren Befähigungsnachweis zu erbringen in der Lage sein werden.

Bronislav Hubermann, der nach mehrjähriger Pause am 15. November in einem eigenen Orchesterconcert sich wieder in Wien öffentlich hören läßt, beabsichtigt in der heurigen Saison auch in Bukarest zu concertiren.

Der Dichter E. Karlweis ist in Wien im Alter von 53 Jahren gestorben. Seine wirkungsvollen Bühnenstücke, wie „Der kleine Mann“, „Das grobe Hemd“, „Ansel Loni“, die in den letzten Jahren das Repertoire der Wiener Bühnen beherrschten, sind auch zu wiederholten Malen in Bukarest zur Darstellung gebracht worden und haben stets auch bei dem hiesigen Publikum rückhaltlose Anerkennung gefunden.

Der Aeberrensch heißt eine neue Posse, die am Wiener Raimundtheater einen großen Lacherfolg davontrug. G. i. r. a. d. i. hatte die Titelrolle inne.

Eine originelle Idee bringt das Theater de la Monnaie in Brüssel zur Ausführung. Es studirt Wagner's „Götterdämmerung“ ein und wird das Musikdrama dem Publikum stark getrichen und ungefüßt vorführen. Eine ungekürzte Aufführung der „Götterdämmerung“! Wir glauben nicht, daß viele Brüsseler den Muth haben werden, sich einem solch' endlosen Vergnügen hinzugeben. Stark getrichen — das geht schon eher.

Telegramme.

Ankunft des Königs von Griechenland.

Wien, 30. Oktober. Der König von Griechenland ist heute Abends, incognito, angekommen. Am Bahnhof wurde er von Herrn Manos, dem Gesandten Griechenlands empfangen.

Die Feste zu Ehren des Großfürsten Mihail.

Budapest, 30. Oktober. Kaiser Franz Josef und der Großfürst Mihail Nicolaevici haben am Nachmittage eine Wagenpromenade unternommen, welche zwei Stunden gedauert hat. Während der ganzen Fahrt wurden sie von einer enormen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Am Abend fand ein Galadiner statt, an dem der russische Votschafter in Wien Graf Peter Capnist und die Mitglieder der Votschaft, sowie Ministerpräsident Szell und die Minister, die Generale und die hohen Würdenträger theilnahmen.

Kaiser Franz Joseph und Großfürst Mihail Nicolaevici haben am Vormittag die Artillerie-Kaserne besucht, worauf sie sich in den Parkklub begaben, wo sie das Mal einnahmen.

Eine neue Rede Chamberlain's.

Cuper-Tife (Schottland), 30. Oktober. Chamberlain hat eine Rede gehalten, in welcher er behauptete, daß der südafrikanische Krieg schon zu Ende gewesen wäre, wenn gewisse Personen in England nicht den Buren die Meinung beigebracht hätten, daß sie die Engländer ermüden werden, wenn sie ihren Widerstand fortsetzen werden.

Der türkisch-französische Konflikt.

Paris, 30. Oktober. Das französische Mittelmeergeschwader ist heute von Toulon abgegangen. Eine offiziöse Note besagt, dasselbe werde Uebungen vornehmen; in diplomatischen Kreisen jedoch glaubt man, daß wenn binnen 3 Tagen die Türkei nicht Frankreich in den schwebenden Fragen volle Satisfaktion giebt, die französische Kriegsflotte gegen die Dardanellen vorgehen werden.

Aufrühr auf den Philippinen.

Manilla, 30. Oktober. General Smith richtete an alle Präsidenten, Häuptlinge und Dorfschaften die Aufforderung, weitere Unruhestörungen zu verhindern dadurch, daß sie alle Waffen ausliefern und vor dem 6. November alle Theilnehmer an dem gegen das 9. Infanterie-Regiment gerichteten Angriff abgeben. Insonderheit würden die Präsidenten nach Guam auf den Ladronen gesandt, ihre Dörfer zerstört und ihr Eigenthum confiscirt werden. Capitän Waller's Marinejoldaten stehen in Balangini und Dasey. Zehn Kanonenboote überwachen die Küste von Samar. Die meisten Städte im Süden von Samar wurden zerstört.

Die Mandchureifrage.

Wien, 30. Oktober. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Petersburg: Die zwischen Rußland und China schwebenden Verhandlungen über die Räumung der Mandchurei sollen vor dem Abschluß stehen. Die russische Regierung ist im ganzen Verlaufe der Angelegenheit dem seit Beginn der Frage verkündeten Grundsatz, diese Provinz nicht zu behalten, untterschwärzlich treu geblieben. (Ist kaum anzunehmen. D. R.)

Neue Rententitres in Frankreich.

Paris, 30. Oktober. Der Ministerath, welcher im Elyseum stattgefunden hat, hat das Projekt des Finanzministers Caillay angenommen, welches die Emmission von perpetueller 30pCt. Rente im Werthe von 265 Millionen bestimmt, um damit die dem Staatsschatze entnommenen Beträge für den Chinakrieg zurückzuerstatten und um die nöthigen Entschädigungen an die Privatleute, welche durch den Chinakrieg gelitten haben, zu bezahlen.

Ein Sieg der Buren.

Brüssel, 30. Oktober. Nach einer aus Südafrika eingetroffenen Nachricht, hätte General Delarey die Engländer in einer nicht näher angegebenen Gegend vollständig besiegt. 150 Engländer wurden getödtet, und 6 Kanonen von den Buren erobert. Ein aus Capetown eingetroffenes Telegramm meldet, daß zwei gewesene Beamte in Transvaal von den Engländern erschossen wurden. Man glaubt daß Dr. Krause, welcher in London wegen Hochverrath verhaftet wurde, dasselbe Schicksal haben wird.

Englands Vorschläge.

Petersburg, 30. Oktober. In der Petersburgskaja Gazetta veröffentlicht eine hiesige Persönlichkeit, die beständig Beziehungen zu dem Präsidenten Krüger, sowie zu Dr. Leyds unterhält, sie habe vor einigen Tagen die Nachricht bekommen, England sei mit Vorschlägen zu Friedensunterhandlungen an den Präsidenten herangetreten. Krüger habe vorläufig noch keine Antwort gegeben, aber sofort Dr. Leyds und die Gesandten Fischer, Wessels und Wolmarans zu sich gerufen.

Ein Laboratorium für Krebskrankheiten.

Berlin, 30. Oktober. Kaiser Wilhelm hat den Professor Ehrlich beauftragt, sich ganz dem Studium der Krebskrankheiten zu widmen. Professor Ehrlich richtet ein eigenes Laboratorium zur Bekämpfung dieser Krankheit ein.

Die Pest in Liverpool.

London, 30. Oktober. Einer offiziellen Nachricht zu Folge, haben die Aerzte constatirt, daß die anfangs Oktober in Liverpool verstorbenen Personen pestkrank waren.

Letzten Nachrichten zu Folge sind daselbst zehn Personen an der Pest gestorben.

Mein Flickschneider.

Von Max Archer.

Wenn ich es glücklich fertig gebracht hatte, leuchtend die Treppen zu Alexander Säuberlich's Wohnung emporzusteigen, pflegte ich gewöhnlich, ehe ich die letzte schmale Bodenschiele, die nach seinem „Atelier“ führte, betrat, Halt zu machen, um mich durch einen Blick in die Höhe zu überzeugen, ob die bekannte, den Verdruss seiner sämmtlichen Kunden herausfordernde, eigenhändig geschriebene und weithin leuchtende Visitenkarte an der Thür prangte oder nicht.

Diese zurückgelassene Visitenkarte bestand in einer riefigen, von rechts nach links sich aufbäumenden, in „Kreidemanier“ ausgeführten Kapitalschrift, welche die Worte bildeten: „Bin nicht zu Hause. Säuberlich.“

Wer den unglücklichen Einfall gehabt hatte, ihm an solchen Tagen mit einem verheißungsvollen Paket unter dem Arme seine Aufwartung machen zu wollen, wußte genug, vorausgesetzt, daß er bereits seit längerer Zeit zu dem einsamen Alten unter dem Dache in näherer Beziehung stand, soweit es sich um die stete Aufbesserung des äußeren Adam handelt. Herr Säuberlich hatte dann seinen „Sonntag“. Das kam wöchentlich einmal vor, an einem unbestimmten Tage, den er niemals vorher genau zu bezeichnen vermochte, welcher aber mit regelmäßiger Bestimmtheit einzutreten pflegte, sobald jeglicher Mangel an Zwirn, Seide und sonstigem Zubehör ihn zur Nothwendigkeit im gleichmäßigen Leben des allein stehenden Meisters machte.

Man konnte dann Herrn Alex Säuberlich, angethan mit altfränkischem, kaffeefarbenem Gehrock, rothe „Hakenwärmer“, dessen blankgebürsteten Rücken- und Schultertheilen alle zwei Jahre die Ehre eines neuen Sammtkragens zu theil wurde, weiten, schwarzen, ihr ehrwürdiges Alter nicht verleugnenden Pantalons und einen schmalträupigen, nach oben sich verjüngenden Cylinderhut der Fünfziger-Jahre, unter welchem sich ein äußerst vergnügtes, freitragendes Gesicht zeigte, sehr würdevoll die Treppe hinabsteigen und durch die Straßen schreiten sehen; in der rechten Hand den Bambusstock, in der linken einen sauber zusammengelegten Beutel großer Dimension.

Das geschah bereits in aller Frühe, um die Zeit des Eröffnens der Lager und Magazine. Nach einer halben Stunde sahen die Nestenhandlungen der Königsstadt Herrn Säuberlich in voller Thätigkeit; ihre Inhaber und Bediensteten begrüßten Herrn Säuberlich und behandelten ihn wie einen Mann, dessen Eigenheiten man während seiner jahrelangen Kundschaft zu gründlich kennen gelernt hat, um nicht Alles aufzubieten, ihn zufrieden und glücklich zu machen.

Ja, auch glücklich. Denn ich entsinne mich während eines wechselvollen, an Menschenstudium reichen Lebens niemals wieder einen alten Herrn kennen gelernt zu haben, der gleich ihm das Glück seines Daseins in den Abfällen von Glanz und Pracht zu erblicken vermochte. Es gab etwas in der Welt, was Alexander Säuberlich die Freude eines Kindes bereiten konnte; das Wühlen in Bergen überflüssiger Tuchreste, das Prüfen der einzelnen Flicklein, das Feilschen um sie, ihr endlicher Besiz. Wie der Sammler seltener Miniaturen schmunzelnd das Gemölde des Antiquars verläßt, so ungefähr verließ der einsame Alte mit gefüllten Beutel den Laden des Händlers bunter Zapfen um zum zweiten und dritten zu wandern und beim erneuerten Wähen des schwarzen Schages die Erhöhung seines Glückes zu empfinden.

Als ich ihn an einem Sommermorgen zum erstenmale durch die Empfehlung eines Studenten, meines Stubennachbarn, kennen lernte, folgte ich dem Daseinszwange eines armen, unbekanntem Schriftstellers, der zu der Ueberzeugung gekommen war, daß die Härte des Sitzdeckels vor dem

Schreibtische die Auffrischung eines gewissen Theiles seines Beinkleides äußerst nothwendig mache.

Er war gerade damit beschäftigt, den bekannten Beutel zu entleeren und mit Kennermiene seine Auswahl zu treffen. Er saß auf einem erhöhten Sitz an dem einen niedrigen Dachfenster, durch das die Morgensonne ihre goldenen Strahlen wirbelte. Sein liebevoller Blick glitt durch die großen runden Gläser der altmodischen, weit auf die Nasenspitze, gerückten Hornbrille über die gefundenen Flecken und ruhte auf ihnen mit einer gewissen Behnuth, aus welcher der schmerzliche Gedanke der Trennung sprach. Und ich saß dem Alten gegenüber auf dem einzigen Empfangsstuhl des Zimmers, vor dem armseligen Bett, am zweiten Fenster und schaute mit einer gewissen Spannung und sichtlichem Interesse zu ihm empor.

Nun entging er sich in höchst philosophischen Betrachtungen, die den tiefen Einblick in sein ganzes Denken und Empfinden gestatteten, und mir seine Auffassung vom Leben und von der Kunst, die er trieb, offenbarten.

„Man muß Mattematike verstehen, das ist die Hauptsache für unsereins,“ sagte er mit einem komischen Ernst, der auf humoristisch angelegte Gemüther seinen Eindruck niemals verfehlte. „Ohne gründliche Kenntniß der Mattematike geht's nun einmal nicht, hm hm —“

Noch heute sehe ich ihr so im Geiste vor mir: mit bedächtiger, würdevoller Miene, die Größe der Risse und Löcher mit der Größe des Heilung bringenden Tuchlappens vergleichend, messend und prüfend mit der Kreide allerlei Winkel und Kreise ziehend, ehe er zur Erkenntniß des Uebels und der Methode seines Kurierens kam. Dabei dozirte er wie ein Professor auf hohem Katheder ruhig weiter.

„Wissen Sie die Mattematike ist die Grundlage unserer ganzen Kunst. Das sehe ich hier wieder recht deutlich. Wo sollte ich wohl hin, wenn ich den Winkel hier nicht benützte? — Verstehen Sie? Sie wollen nicht viel bezahlen, das weiß ich, also muß es dieser Flicklein thun.“

„O, ich verstand ihn vollkommen, wie sie ihn Alle mit einer wahrhaft rührenden Miene zu verstehen wußten, die armen, unbemittelten Söhne der Alma mater, die schlecht bezahlten Kommiss und dito Subalternbeamten des Viertels, die mit dem Paket in der Hand in den Abendstunden den dunklen Flur betraten, die erste Treppe äußerst erhobenen Hauptes bestiegen, und plötzlich eiligt die Bodentreppe mit gewagten Sprüngen zu erklimmen.“

Nach einiger Zeit, als wir uns bereits näher kannten, und er gefunden hatte, daß ich sein Vertrauen gleich den übrigen ständigen Kunden verdiene, weichte er mich dann näher in seine Lebensphilosophie ein, worauf ich erfuhr, daß er einst bessere Tage gesehen habe, und die Scheu vor den Menschen, die ihm viel Leid bereitet, ihn in die Einsamkeit ohne Verkehr mit der Außenwelt getrieben hatte.

Was sind wir Alle wohl? Sehen Sie sich diesen Berg Flicklein an! Das sind wir: Stückwerk, ohne Zusammenhang, ohne Ganzes. Ein jeder denkt, was er sein könnte, prahlt mit seinen Farben, schreit, möchte zuerst ins Auge fallen und wartet auf die Lücke, die er ausfüllen kann, um einen Anderen zu verdrängen. So geht's den Flicklein, so den Menschen. Nur die Berechnung führt sie zusammen, und das ist die Mattematike, die man kennen muß. Aber es gibt einen Riß, den man nicht mehr helfen kann, weil er zu plötzlich kommt, und wo auch die Mattematike des Alexander Säuberlich vergeblich sein wird. Das ist der Riß, in dem wir Alle verschwinden. Den mißt kein Winkelmaß, kein Dreieck und kein Zirkel. So, das war auch der letzte Knopf. Damit können Sie noch Staat machen beim türkischen Sultan.“

Jahre waren vergangen, ich hatte meinen alten Flickschneider nicht mehr gesehen; denn „ich hatte es nicht mehr nöthig“. In der Dämmerung eines trockenen Win-

tertages kam ich wieder durch das Viertel, in dem er wohnte. Ich war im Gesellschaftsanzuge und man erwartete mich zur bestimmten Stunde zum fröhlichen Gelage. In der Nähe meines Zieles passirte mir etwas Menschliches. Es war Glatteis, ich fiel, und meine engen „Schwarzen“ zeigten einen tiefen Riß an einer Stelle, wo man ihn nicht gerne sehen läßt. Meine Verzweiflung war groß. Herr Alexander Säuberlich fiel mir ein. Er wohnte in einer der nächsten Straßen, er mußte helfen. Als ich dem bekannten Ort zuschritt, fiel mir die alte Zeit wieder ein, die längst verschwundenen Tage mit ihren Kämpfen, ihrem Ringen, etwas wie Heimweh im Glück kam über mich. Dann stand ich vor dem schmalen, hohen Hause, das unverändert geblieben war. Mein Blick fiel auf den Leichenwagen der Armen, der ohne Führer vor der Thür hielt. Ich hatte nicht viel Treppen zu ersteigen, als polternde, schwere Schritte herniedertamen und die Reste eines Menschen in schwarzer Umhüllung mir entgegen getragen wurden.

„Wer, wenn man fragen darf?“
„Der Flickschneider von oben“, bekam ich zur Antwort.

Ich trat zur Seite und folgte dann in einer Droschke, vorüber bei den erleuchteten Fenstern, hinter denen man mich bei Spiel und Tanz erwartete, vergraben in meinen Gedanken über die nichtigen Dinge dieser Welt.

Er hatte Recht gehabt, der einsame Alte: „Es gibt einen Riß, den man nicht mehr heilen kann, weil er zu plötzlich kommt“. Alexander Säuberlich war ein armer Mann gewesen, der nichts zu verschenken hatte; aber in dieser Stunde hat er mir viel gegeben.

Bunte Chronik.

In einem Briefe des russischen Czaren an das Oberhaupt der französischen Republik findet sich folgende bemerkenswerthe Stelle: „Ich schreibe Ihnen, damit Sie die Ver Stimmung kennen lernen, die ich gegen England hege, das alle Rechte der Völker zertreibt und nur durch seine Selbstsucht und sein Interesse sich leiten läßt. Ich will mich mit ihnen verbinden, um den Ungerechtigkeiten dieser Regierung ein Ziel zu setzen.“ Diesen Brief hat aber nicht der jetzige Czar an den Präsidenten Loubet geschrieben. Der Brief stammt aus dem Ende des Jahres 1799 und ist vom Czaren Paul I. an den ersten Konful von Frankreich, Napoleon Bonaparte, gerichtet. Er ist aber immerhin im Zusammenhalt mit unserer Zeitlage ein artiger Beweis für den „Konservatismus“ der englischen Regierung und ihrer Beurtheilung seitens des Kontinents.

Der Sohn des Erzherzogs Ernst — verhaftet. Ueber die sensationelle Verhaftung des Barons Wallburg, über die wir vorgestern kurz berichteten, schreibt man aus Budapest unter dem 28. d. folgendes: Ueber Requisition des Laibacher Landesgerichtes in Strassachen wurde Baron Ernst Wallburg, der Sohn des Erzherzogs Ernst und dessen Gemahlin Laura Skubly, wegen Dokumentenfälschung verhaftet. Gestern Früh traf seitens des genannten Gerichtshofes hier das Ansuchen ein, Wallburg, welcher beschuldigt wird, an der Fälschung eines Dokuments des dortigen Matrikelamtes theilhaftig zu sein, zu verhaften. Seitens der Wiener Polizei ist im Zusammenhange mit dieser Affaire behufs Erwirrung weiterer Details Oberkommissar kaiserlicher Rath Studart in Budapest eingetroffen, wo er die Recherchen persönlich leitet.

Wie verlautet, bezieht sich die Fälschung Wallburg's darauf, daß er um jeden Preis den Beweis erbringen wollte, der legitime Sohn aus der Ehe des Erzherzogs Ernst mit Laura Skubly zu sein, während seitens des Hofes behauptet wurde, daß Baron Wallburg illegitimer Abstammung und ein außerehelicher Sohn des Erzherzogs

Dolchen. Chilon zog überdies eine Perrücke über den Kopf die er sich bei Curicius geholt hatte. So ausgerüstet, verließen sie das Haus um das Momentanische Thor zu erreichen, bevor es geschlossen wurde.

D r i t t e s K a p i t e l.

Sie gingen durch den Vicus Patricius, den Viminal entlang, dem ehemaligen Viminalischen Thore zu nahe der Ebene, auf der später Diofletian' seine prächtigen Bäder erbaute. Ihr Weg führte an den Ueberresten der von Servius Tullius errichteten Mauerwerke vorbei; er wurde immer öder. Sie erreichten endlich die Via Nomentana, wandten sich dann links gegen die Via Salaria, bewegten sich dort zwischen Sandgruben und stießen zuweilen auch auf Begräbnisstätten.

Inzwischen war es völlig dunkel geworden. Da der Mond noch nicht aufgegangen war, fanden sie schwer den rechten Weg; doch die Christen wiesen ihnen bald die Richtung, wie Chilon erwarteter hatte.

Wirklich konnten sie rechts und links und vor sich dunkle Gestalten bemerken, die vorsichtig ihren Weg durch sandige Höhlungen nahmen. Einige dieser Leute trugen Laternen, bedeckten sie jedoch, soviel als möglich mit ihren Mänteln; andere, die die Straße besser kannten schritten im Dunkeln. Das militärisch geübte Auge des Vinicius unterschied an deren Bewegungen die jüngeren Männer von den älteren, die an Stößen gingen, und von den sorgfältig in lange Mäntel, geküllten Frauen. Die Straßenpolizei, sowie die die Stadt verlassenden Dorfbewohner hielten diese nächtlichen Wanderer offenbar für Arbeiter, die nach den Sandgruben gingen, oder für Gräberbesucher, die manchmal zur Nachtzeit Feierlichkeiten für die Jhrigen abhielten. Je weiter der junge Patrizier mit seinem Gefolge kam, desto mehr Laternen erglänzten, desto mehr wuchs das Gemenge der Menschen. Einige von ihnen saßen mit leiser Stimme und, wie es Vinicius

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

Henryk Sienkiewicz.

(33. Fortsetzung.)

„Das ist richtig, Croton,“ pflichtete Vinicius bei.
„Ich bekomme dein Geld und thue deinen Willen. Doch vergiß nicht, daß ich morgen nach Beneventum gehe.“
„Ich besitze fünf hundert Sklaven in Rom,“ war die Antwort.

Vinicius gab den beiden das Zeichen, sich zurückzuziehen, begab sich in sein Bücherzimmer und schrieb folgende Worte an Petronius:

„Chilon hat Lygia gefunden. Diese Nacht werde ich mit ihm und Croton nach dem Ostrianum gehen und bin entschlossen, das Mädchen heute noch oder morgen aus ihrer Wohnung zu entführen. Mögen die Götter dir jede Gunst erweisen. Gehab' dich woh', carissime. Die Freunde läßt mich nicht weiter schreiben.“

Das Rohr weglegend, begann er schnellen Schrittes das Zimmer zu messen. Es war nicht bloß Freude, was ihn durchströmte, es war ein Fieber. Morgen also würde Lygia unter seinem Dache wohnen! Er wußte noch nicht recht, wie sie behandeln: das jedoch fühlte er, daß, wenn sie ihn lieben wollte, er ihr Sklave sein könnte. Er gedachte der Versicherung Actes, daß sie ihn geliebt hatte. Es würde also bloß der Ueberwindung einer gewissen mädchenhaften Sittsamkeit und der Beobachtung gewisser Ceremonien bedürfen, die die christliche Lehre wahrscheinlich förderte. Doch wenn sie einmal unter seinem Dache wäre, würde Lygia der Ueberredung oder größerer Kraft weichen; sie

würde sich sagen: „Er ist nun einmal so,“ und dann seiner Liebe sich ergeben.

Chilon erschien und unterbrach diese angenehmen Gedanken.

„Es fiel mir etwas ein, Herr. Haben die Christen nicht Kennzeichen, Passworte, ohne die niemand im Ostrianum Zutritt findet? Ich weiß, daß sie im Gebetshause es so halten und bekomme diese Passworte von Curicius. Laß mich darum ihn auffuchen, Herr, um die nötigen Erkennungszeichen zu lernen.“

„Gut, mein Weiser,“ antwortete Vinicius. „Du sprichst wie ein vorsichtiger Mann und verdienst Lob. Geh denn zu Curicius oder wohin es dir beliebt. Zur Sicherheit jedoch, lässest du auf diesem Tische den Beutel liegen, den ich, dir gab.“

Chilon, der sich nie gern von gemünztem Metall trennte, wand sich erst; endlich gehorchte er doch und ging. Von den Carinae bis zum Circus, in dessen Nähe der kleine Laden des Curicius sich befand, war kein weiter Weg, so daß er lange vor Nachtanbruch wieder zurück kam.

„Ich habe die Zeichen, Herr. Ohne sie würden wir keinen Zutritt finden. Ich habe mich sorgfältig nach dem Wege erkundigt. Ich sagte Curicius, ich brauche die Zeichen nur meiner Freunde wegen, da ich nicht hingehen würde, weil der Weg meinem Alter zu beschwerlich sei. Ueberdies würde ich morgen den großen Apostel ohnehin sehen und den gewähltesten Teil seiner Predigt hören.“

„Wie? Du willst nicht mitgehen? Du mußt!“ sagte Vinicius.

„Ich weiß, daß ich muß. Doch ich will verkleidet hingehen und rate dir, dasselbe zu thun, sonst verschrecken wir die Vögel.“

Sie begannen sich fertig zu machen, denn bereits lag Finsternis über der ewigen Stadt. Sie hüllten sich in Mäntel und Kappen und griffen nach Laternen. Vinicius bewaffnete sich und seine Begleiter mit kurzen, krummen

sei und keinerlei Ansprüche an die Familie seines Vaters stellen dürfe. Vor einigen Wochen wurde offiziell gemeldet, Wallburg habe unberechtigt Ansprüche an den Hof erhoben. Es sollte über ihn zugleich die Kuratel verhängt werden. Um einen Hofskandal zu vermeiden, wurden seitens des Obersthofmarschallamtes Verhandlungen behufs Abfertigung Wallburg's eingeleitet. Diese scheiterten jedoch an den übermäßig hohen Ansprüchen Wallburg's. Der Baron produzierte nun Matrikelauszüge, welche gefälscht waren, um seine Ansprüche geltend zu machen.

Auch ein Kompliment. Im vorigen Winter brachte Adolina Patti einige Tage in einem einsamen Dorfe in Yorkshire zu. Um sich über die Eintönigkeit des Ortes hinwegzuhelfen, ging die Primadonna eines Abends zu einem Konzert, das zur Errichtung eines Instituts gegeben wurde. Ueber die Hälfte der Darsteller war aber ausgeblieben und der Erfolg des Konzerts war sehr in Frage gestellt. Da erbot sich die Patti, natürlich infognito, in Anbetracht der sich daraus ergebenden Schwierigkeit, ein oder zwei Lieder zur Unterhaltung des Publikums zu singen. Dann sang sie in ihrer bekannten Art drei ihrer süßesten Balladen. Zum Schlusse näherte sich ihr der Präsident, dankte ihr feierlichst und sagte: „Well, Miß, Sie haben es ungewöhnlich gut gemacht. Und wenn auch Harry Hock, der Taschenspieler, der Schürzeisen und Nadeln wie nichts verschluckt, nicht auftreten konnte, haben wir uns doch durch Sie ganz gut unterhalten Miß.“

Nührende Geschichte. Der Ingenieur Otto Teschner verließ vor 15 Jahren das Elternhaus und ging nach China, wo es ihm auch nach einigen Fehlschlägen glückte, sich eine Existenz zu gründen und ein ziemlich bedeutendes Vermögen zu erwerben. Er unterstützte seine Eltern und nach dem Tode des Vaters seine greise Mutter reichlich. Ohne letztere irgendetwas benachrichtigt zu haben, traf er am Sonntag in Potsdam ein. Auf sein Klingeln öffnete die Mutter selbst und fiel, als sie den so lange entbehrten Sohn plötzlich vor sich stehen sah, ohnmächtig zur Erde. Herr Teschner trug die Mutter ins Zimmer; sie kam aber nicht wieder zu sich — sie war in der Freude des Wiedersehens einem Herzschlag erlegen. — In einem Moskauer Frauenasyl hatte ein Beamter die Pflicht, zeitweilig die Räumlichkeiten zu besichtigen, und es war ihm schon mehrfach aufgefallen, daß in einem der Zimmer sehr starker Tabakgeruch zu verspüren war. Auf Befragen wurde ihm von der Insassin des Zimmers in schüchtern, beklemmender Weise mitgeteilt, daß ihr verstorbener Mann, an dem sie mit großer Liebe gehangen, ihr so oft mit brennender Tabakpfeife schöne, erinnerungsvolle Stunden geschaffen habe. Um nun sein Andenken in treuer und recht eindringlicher Weise sich zu erhalten, sähe sie sich veranlaßt, öfters losen Tabak in ihr heißes Ofenrohr zu schütten, damit der entstehende Dampf sie recht lebhaft an das verschwundene Erdenglück erinnere.

Ein Religionschwindler. Der französischen Staatsanwaltschaft wurde vor wenigen Tagen auf ihr Verlangen von der Londoner Polizei ein Schwindler ausgeliefert, der aus einem beständigen Religionswechsel ein Geschäft machte, um Geld zu erpressen und dieses zu einem vergnügten Leben und neuen Betrügereien verwandte. Er heißt Moriz Guhlmann, ist jüdischer Abstammung und wurde in Warschau geboren. Mit 18 Jahren etwa begann er ein Wanderleben, mußte in Krakau, weil er keinen Paß hatte, eine dreimonatige Gefängnisstrafe abbüßen und kam dann nach Breslau, wo er zum Protestantismus übertrat, nicht ohne dem Pastor Geld abzulockern. Ehe er in Berlin anlangte, hatte er sich bereits fünfzehnmal taufen lassen. Hier fand er es vorteilhaft, wieder zum Judentum überzugehen, aber es mußte dem Rabbiner selbst eingestehen, daß er bereits Israelit sei. Wie er erzählt, war er nachher einige Zeit lang in Belgien Zeitungskorrespondent

und Uebersetzer russischer Bücher. Ende 1891 kam er nach Paris und geht von neuem von Pastor zu Pfarrer, die er von seinem Religionswandel und seiner Nothlage überzeugt, ja er dringt bis in den erzbischöflichen Palaß. Gleichzeitig aber spielte er den großen Herrn, besuchte Konzerte und Theater und erwarb sich die Gunst der Halbweltlerinnen durch Geschenke. Nachdem er diesen ihre Ersparnisse und ihre Schmuckfachen, worunter auch seine eigenen Gaben waren, abgenommen hatte, verschwand er. Auch die Jüweliere fielen seiner Geschicklichkeit zum Opfer bis ihn endlich im Mai 1892 das Pariser Zuchtpolizeigericht zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilte. Kaum hatte er dieselben abgeessen, so fing er seine Betrügereien von neuem an; da ihm aber die Polizei nachstellte, ging er nach London, wo er sehr bald wieder zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Es ist im Augenblick seiner Freilassung, daß die französische Justiz wiederum Anspruch auf ihn machte.

Die höchst interessante Erinnerung an den Prozeß gegen Guiteau, den Mörder des Präsidenten Garfield, frisch ein Newyorker Korrespondent in Folgendem auf: „Damals hatte Charles Scoville der Schwager des Mörders Guiteau, es für seine Pflicht erachtet für den Bruder seiner Frau in die Schranken zu treten, weil kein anderer Advokat das Odium auf sich hatte nehmen wollen. Allein er konnte sein Werk nicht vollenden, denn der krasse Undank seines Klientel trieb ihn aus dem Gerichtssaal. Es folgten für Scoville schlimme Familienkandale; seine Frau ließ sich von dem Manne scheiden, der ihr zuliebe eine so undankbare Aufgabe übernommen hatte, sein Sohn wurde später wegen Unterschlagungen verhaftet. Scoville's Advokatenpraxis zerfiel immer mehr; Niemand wollte mit dem Vertheidiger des Präsidentenmörders zu thun haben. Scoville soll jetzt im Besten, von Allen gemieden, ein förmliches Einsiedlerleben führen. Charles Reed, ein unbedeutender Advokat, übernahm es nach Scoville, Guiteau zu vertheidigen, um sich einen Namen zu machen. Die Mißgunst der Nation verfolgte auch ihn. Dreimal hatte er es versucht für die Vertheidigung des Mörders 3000 Dollars aus Staatsmitteln zu erhalten; sein Gesuch wurde stets abgewiesen, und Reed starb wenige Jahre später in Armut und Abgeschiedenheit. Aber auch alle Anderen, die beim Prozesse gegen Guiteau mitgewirkt hatten, verlor das Unglück. Der Distriktsanwalt, der das Verfahren gegen den Mörder eingeleitet hatte, verlor bald darauf seine Gattin durch den Tod, wurde dann in Folge einer Denunziation von seinem Amte suspendirt und dann aus dem Dienste entlassen. Die beiden Polizeibeamten, die Guiteau zu überwachen hatten, wurden ebenfalls vom Mißgeschick verfolgt; der eine derselben wurde ermordet, der andere starb im tiefsten Elend. Einer der Aerzte, die Guiteau für nicht zurechnungsfähig erklärt hatten, wurde später von einem irrsinnigen Patienten meuchlerisch angegriffen und schwer verwundet; ein anderer verlor sein Vermögen, der dritte starb irrsinnig. Der Richter, der Guiteau verurtheilt hatte erfuhr kurz darauf großes Mißgeschick; er verlor sein ganzes Vermögen; von den Geschwornen wurden zwei irrsinnig, einer endete durch Selbstmord, drei fallirten. Die zwei Aerzte, die den verwundeten Präsidenten behandelt hatten, erkrankten bald darauf in schmerzlicher Weise, Marschall Henry wurde seines Amtes entsetzt!“

Mit dem Kopfe unterm Arm. Am letzten Samstag Abends kam, wie man aus Paris schreibt auf das Polizeikommissariat des Quartier Lambert ein Mann mit einem Kopfe aus Pappdeckel unterm Arm, dessen Hals blutroth gefärbt war. Er selbst hatte sich an Hals und Brust blutrothe Streifen gemalt. Der Mann pflanzte sich vor den Kommissär hin und sagte: „Ich bin von einem Wagen überfahren und geköpft worden, da haben Sie meinen Kopf.“ Der Kommissär gab dem offenkundig Ueberschnappten, um ihn zu beruhigen, den freundlichen Rath, sich den

ihnen nicht erlaubt, zu mordern; es müßte mich denn jener Lygier schamlos belogen haben.“

Binicus, dessen Gedanken bei Lygia weilten, war ebenfalls betroffen von der Borsicht und der geheimnisvollen Art, — in der sich diese Religionsgenossen versammelten, um ihren höchsten Priester zu hören; darum sagte er:

„Wie alle Religionen, so hat auch diese ihre Anhänger mitten unter uns. Die Christen sind eine jüdische Sekte. Warum versammeln sie sich hier, da doch jenseits des Liber Tempel sind, in denen die Juden bei hellem Tage ihre Opfer darbringen?“

„Die Juden, Herr, sind ihre bittersten Feinde. Ich habe gehört, daß es von dem Regierungsantritte des gegenwärtigen Cäsars fast zu einem Kriege zwischen ihnen und den Christen gekommen wäre. Die staitgehabten Aufstände zwangen Claudius Cäsar, alle Juden auszuweisen; aber dieses Edikt ist jetzt außer Kraft gesetzt. Die Christen verbergen sich nun vor den Juden und dem Pöbel, der sie, wie du weißt, aller Verbrechen beschuldigt und haßt.“

Sie gingen jetzt schweigend dahin, bis Chilon, dessen Angst mit der Entfernung von den Thoren wuchs, wieder anbot:

„Als ich aus dem Baden des Curcius kam, borgte ich bei einem Barbier eine Perücke; ich habe auch zwei Bohnen in die Nase gesteckt. Sie werden mich nicht erkennen, wenigstens nicht töten, wenn es geschieht. Sie sind nicht übelwollend, im Gegentheil, sehr ehrlich. Ich achte und liebe sie!“

„Lobe sie nicht zu früh“, erwiderte Binicus.

Sie gingen jetzt durch eine enge, auf den Seiten von Gräbern abgeschlossene Senkung, über die sich ein Aquädukt zog. Der Mond erschien, und sie sahen ein Stück mit dichtem Epheu bedeckter Mauer in silbernem Glanze. Das war das Ostrianum.

Kopf doch wieder von einem Arzte aufsetzen zu lassen. Dagegen aber verwahrte sich der Narr ganz entschieden, indem er erklärte: „Ach, so dumm werde ich doch nicht sein. Ich lebe lieber ohne Kopf, wenigstens bekomme ich keine Kopfschmerzen und Zahnweh mehr.“ Da dem Manne, der sich Marcelle Ronneville nannte, nicht zu raten war, versuchte man, ihm dadurch zu helfen, daß man ihn in ein Irrenhaus brachte.

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 31. Oktober.

Die Petroleumindustrie in Rumänien.

(Schluß)

So wurde im Winter 1899/1000 ein Cartell gebildet, das aber die Preise in so jäher Weise in die Höhe schenkte (von 8 auf 22 Lei per 100 kg.), daß sich die öffentliche Meinung mit aller Kraft gegen eine derartige Ausbeutung lehnte und das Cartell rasch genöthigt war, den Preis auf ein rationelleres Niveau zu stellen. Die Sache ging schon so weit, daß eine Handelskammer bei dem kompetenten Ministerium um Aufhebung des Einfuhrzollses auf Petroleum ansuchte, welchem Ansuchen das Ministerium natürlich nicht nachkam, dem Cartell aber andeutete, bescheidenere Forderungen zu stellen. Die Preise für raffiniertes Petroleum betragen im Durchschnitt (in Lei per 100 kg.):

1895	Sommer	12	Winter	ca.	13
1896	"	8	"	"	13
1897	"	8	"	"	12
1898	"	8	"	"	11
1899	"	7	"	"	10—22
1900	"	8	"	"	7 ^{1/2}

Eine gleiche Unregelmäßigkeit weisen auch die Rohölpreise auf, die mangels eines stabilen Marktes in den Jahren 1898—1900 Schwankungen von 1 bis 4 Lei per 100 kg. ab Brunnen mitmachten, indem sie Ende 1900 letzteren Hochpreis erreichten. Als regulären Preis kann man wohl 3 Lei per 100 kg. ab Bahnstation annehmen. Auch auf dem Gebiete des Rohölhandels ist ein einheitliches Vorgehen der Produzenten nur äußerst selten zu verzeichnen. Die Ende 1900 eingetretene Preissteigerung ist nicht etwa durch ein solches, sondern durch die gesteigerte Nachfrage für Rohöl als Brennmaterial entstanden, welche Nachfrage bei der eben stagnirenden Produktion natürlich zu höheren Preisen führte. Eine ebenso natürliche Folge der in dem letzten Monate 1900 begonnenen regen Bohrtätigkeit dürfte eine wesentliche Erhöhung der Rohölproduktion sein, und da im Frühjahr gewöhnlich auch eine Reduktion im Bedarfe an Brennmaterial eintritt, dürfte Hand in Hand damit auch ein Rückgang der Rohölpreise eintreten.

Auch der Markt für Nebenprodukte weist in den letzten Jahren bedeutende Schwankungen auf. Für Benzin erzielte man noch im Jahre 1895 ca. 15—20 Lei per 100 kg., welcher in den folgenden Jahren durch die erhöhte Produktion und den begrenzten Absatz auf 6 Lei per 100 kg. fiel, um in den letzten zwei Jahren, dank des sich immer besser gestaltenden Exporthandels, der in dieser Zeit lucrative Preise erzielte, auf 15—20 Lei Lei zu steigen. Der Fabrikation von leichten Essenzen wird keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Was die Schmierölfabrikation betrifft, hat sich diese in den letzten Jahren zu einer gewissen Bedeutung erhoben, da es ihr, und besonders der Bukarester neuen Schmierölfabrik der Steaua Romana gelang, das russische Produkt, das Ende der 1890er Jahre noch den ganzen rumänischen Markt beherrschte, successive erfolgreich zu verdrängen. Seit 1897 verwendet auch die rumänische Staatsbahn ausschließlich Schmieröl inländischer Provenienz, statt des früher gebrauchten russischen Produktes. Da sich die Qualität des

Das Herz des Biničius schlug wieder kräftiger. Am Thore nahmen ihnen zwei Steinbrecher das Losungswort ab. Einen Augenblick später befanden sich Biničius und seine Gefährten auf eine ziemlich geräumigen, rings von Mauern umgebenen Plaze. Dort erhoben sich einzelne Denkmale, von der Mitte aus führte der Weg zum Hypogeum oder der Krypta. In ihrem tiefer gelegenen Teile, unter der Erde waren Gräber; vor dem Eingange plätscherte ein Brunnen. Offenbar konnte eine beträchtliche Menge hier nicht Platz finden. Daraus schloß Biničius, daß die Feierlichkeit außerhalb der Krypta in dem halb mit Menschen gefüllten Raume stattfinden werde.

Soweit das Auge reichte, glänzte Laterne an Laterne, und doch erschienen viele von den Kommenden ohne Licht. Mit Ausnahme einiger waren alle Köpfe bedeckt aus Furcht und Betrat oder wegen der Kälte. Der junge Patrizier wurde unruhig, weil er fürchtete, er werde unter dieser Menge und bei so trübem Lichte Lygia nicht erkennen.

Aber auf einmal wurden nahe der Krypta Pechfakeln angezündet und auf Pfähle gesteckt. Dadurch wurde es heller. Bald darauf begann die Menge eine unbekannte Hymne erst leise, dann immer lauter zu singen. Biničius hatte niemals eine solche gehört. Es lag darin der Ausdruck des Verlangens, nur mit ungleich größerer Bestimmtheit und Kraft, der ihn schon bei den Gefängen jener verzeigten Personen auf dem Wege zum Begräbnißplaze betrogen gemacht hatte. Der Gesang wurde so tiefergreifend und großartig, als ob mit dem Volke der ganze Friedhof, die Hügel und Gruben, selbst die Luft von gleichen Schönen hingerissen wären. Es schien ein bestimmtes nachflüchtes, demütiges Gebet um Rettung in der Wanderchaft und Dunkelheit zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

schien, traurige Weisen. Manchmal drang ein abgerissenes Wort oder ein Satz an sein Ohr wie: „Wache auf, der du schläfst.“ oder „Erhebe dich von den Toten!“ der Name Christus aber wiederholte sich immer wieder bei Männern und Frauen.

Biničius schenkte diesen Worten wenig Aufmerksamkeit; ihn beschäftigte vielmehr der Gedanke, eine der dunklen Gestalten könne Lygia sein. Die ihm Begegnenden sagten: „Der Friede sei mit dir!“ oder „Ehre sei Christus!“ Unruhe ergriff ihn jedoch, und sein Herz begann heftiger zu schlagen, als es ihm schien, er höre Biničius Stimme. Jeden Augenblick glaubte er, in der Dunkelheit ihre Gestalt und Bewegungen zu erkennen, sodas er, nachdem er seinen Irrtum erkannt, den eigenen Augen zu mißtrauen begann. Der Weg schien ihm lang. Obwohl er die Umgebung genau kannte, konnte er doch im Finstern den Ort nicht angeben, an dem er sich befinde. Immer wieder stießen sie an Berengungen, Mauereisen oder verfallene Hütten, wie er es in der nächsten Umgebung der Stadt nie gesehen zu haben glaubte. Endlich trat die Mondsichel aus einer dichten Wolkenmasse hervor und beleuchtete die Stätte besser als die trüben Laternen. Aus der Ferne begann etwas wie Feuer oder das Licht einer Fackel zu glänzen. Biničius wandte sich zu Chilon.

„Ist dies das Ostrianum?“ fragte er.

Chilon, auf den die Nacht, die zunehmende Entfernung von der Stadt, die ihn umgebenden geisterartigen Gestalten tiefen Eindruck machten, erwiderte mit unsicherer Stimme:

„Ich weiß es nicht, Herr; ich war nie im Ostrianum. Aber sie konnten ihren Gott doch auch näher bei der Stadt verehren.“

Weil er das Bedürfnis nach Unterhaltung und Hebung seines gesunkenen Mutes fühlte, fuhr er nach einer kleinen Weile fort:

„Sie kommen zusammen wie Mörder. Aber es ist

**Die Erste Wechselstube, Zur Börse,
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44**
Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotierten Effecten zu den genauesten Tageskursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 31. Oktober 1901.
Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	90	90.50
4 1/2% " interne	77.50	78.-
4 1/2% " externe	77.50	78.-
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Conc. Rural-Briefe	92.75	93.-
4 1/2% " "	77.-	77.50
5% Urban-Briefe, Bucarest	73.-	78.50
5% " Jassy	73.25	74.-

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2040	2060	Soc. Patria	—	—
" Agricol	260	265	" Constructia	—	—
" de Scout	165	168	" Rafalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	360	365	" Benturi Ga-	—	—
" Nationala	360	366	zöse Unite	—	40.-

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.05	20.10	Russische Rubel	2.66	2.68
Deherr. Gulden	2.10	2.11	Franz. Francs	100.	100.50
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.50			

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 28. Oktober.

Donau:	Centimeter C°	Barcs	Centimeter C°
Paffau	+ 154 x 5	Esseg	+ 116 x 19 + 8
Wien	+ 113 x 7 + 8		+ 200 y 52 + 9
Bregburg	+ 95 x 5 + 9	Sava:	
Budapest	+ 118 x 8 + 10	Siffel	+ 481 x 1 + 11
Semlin	+ 226 x 10 + 11	Mitrovicja	+ 400 y 22 + 11
Orfona	+ 253 x 6 + 10		
		Thes:	
Drau:		M.-Sziget	+ 38 x 2 + 7
Barasb	+ 145 x 7 + 7	Szolnot	+ 4 x 13 + 10

Erläuterung der Zeichen: * Eiswasser; + über Null; y gestiegen; x gesunken um: ? unbestimmt; C° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz
Hantleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harubeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör
Strada Parba Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivodj.
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. Westfried
Ord. Arzt des Caritas-Spital
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.
Calea Calărășilor Nr. 5.
Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.
Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.
(Uebersteht von Sf. Dumitru 1901 in die Str. Carol 110, (früher Scharban-Yoda) neben der Markthalle.)

Der gesammten Heilkunde
Doctor Rudolf Petelenz
Geburtshelfer.
Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
Strada Justiției 12,
das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.
Geht auch rasch und ohne Berufsstörung, Mannesschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6. Auch „briestlich“.

Doctor Viktor Bonachi
während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.
Geburtshelfer und Frauenarzt.
Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.
6, Strada Sălciiilor 6
Spricht geläufig Deutsch 371

Zu vermieten
im Hause Fieschi, Strada Schelari 7:
Zwei große Wohnungen und eine kleinere auch zu Bureau oder Ateliers geeignet, so auch ein großer Weinkeller und ein Magazin im Hofe.
In der Strada Soarelui Nr. 4:
Zwei Geschäftslokale.
Anfragen beim Hauseigentümer daselbst.

Liedertafel-Saal.
Gastspiel des
Ibsen-Theaters
aus Berlin unter Leitung des Dr. Gustav Lindemann
Fünf Vorstellungen
aus Henrik Ibsens neuesten Meisterwerken.
Freitag, den 2. (15.) November 1901
Hedda Gabler
Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. — Deutsch von Viktor Ottmann. — In Szene gesetzt von Gustav Lindemann.
Samstag, den 3. (16.) November 1901
Gespenster
Ein Familiendrama in 3 Akten von H. Ibsen. — In Szene gesetzt von Gustav Lindemann.
Sonntag, 4. (17.) November 1901
Nosmersholm
Schauspiel in 4 Akten von H. Ibsen. — Deutsch von J. Engeroff. — In Szene gesetzt von Gustav Lindemann.
Montag, den 5. (18.) November 1901
Wenn wir Todten erwachen
Ein dramatischer Epilog in 3 Akten von H. Ibsen. — In Szene gesetzt von Gustav Lindemann.
Dienstag, den 6. (19.) November 1901
Nora
Schauspiel in 3 Akten von H. Ibsen. — In Szene gesetzt von Gustav Lindemann.
Preise der Plätze: Sperrsitze bei 6, Fauteuil (1. Seiten-sitz) bei 4, Fauteuil (2. Seiten-sitz) bei 2.50, 1. Platz bei 4, 2. Platz bei 2.50.
Karten im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Jean Feder, Calea Victoriei.

PIANO-FABRIKEN
LAURINAT & Comp.
Hollieferanten
London-Berlin.
erzeugen die besten und billigsten
PIANINOS.
Beständiges Lager beim.
3764 Vertreter für Rumänien
Bernhard Sachter
Bukarest, Calea Moșilor 94.



Gegen Baar oder in Raten per Monat kann sich jeder
Möbel
Schlafdivans, Speisekästen, Salonmöbel sowie sonstige Zimmereinrichtungstücke anschaffen. Nur bei der altrenomirten
„SOCIETATEA BELGIANA“
Calea Griviței No. 6
(neben dem Finanzministerium). — Jederzeit eine reiche Auswahl in Tapissierie-Möbeln. 3704

„Der Anker“
Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.
Gegründet im Jahre 1858
Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869
Garantie-Fonds am 31. Dezember 1900 über **147 Millionen**. Die bis zum 1. Jan. 1901 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten **Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien** betragen Lei **4.500.500**
Bis zum 1. Januar 1901 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden über **Fcs. 255.835.273.98** ausgezahlt.
Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu äusserst vortheilhaften Bedingungen.
Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebefealle des Vaters.
Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit **doppelter Auszahlung des versicherten Capitales** sowie
Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.
Nähere Informationen erteilt:
Die General-Repräsentanz für Rumänien in Bukarest 581
Strada Colței No. 24 bis.

Eine deutsche
Frau
sucht Stellung bei einem oder mehreren Herren oder in einem mittleres Geschäftshaus als Köchin. Str. Arionoaiei 40, Theresse.

Fräulein
sucht elegant möblirtes Zimmer bei einer deutschen Dame ohne andere Miether. Offerten an die Adm. d. Bl. unter „Lilly“.
3763

Zu vermieten
ein hübsches Haus bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Sommerküche, 2 Closets, Gärten und Keller in Strada Tudor Mitu 18 bis. Im Ganzen zu vermieten zum Preise von Lei 1300 jährlich. Auskunft bei Frau Marie Hart, Strada Băscăr Catargi 14.
3758

Das Central-Bad
Bukarest, Strada Enei II
hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Warmen- u. Luftpumpen eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen
1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dufche, hydro-elekt. und elektr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalations-saal für Mineralwasser und Tannenöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medicamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).
Die Badedirection.
NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Albert Engel S^{uc}.
Bucarest, 37 Strada Carol 37
2757 offerirt zum
Allerseelen-Tage:
Werkkränze,
Blechkränze
mit Porzellanblumen,
Grablaternen
zu den billigsten Preisen.



Farbenfabriken vorm **Friedr. Bayer & Co.**
Elberfeld
SOMATOSE
ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
776 als hervorragendes **Kräftigungsmittel** für
schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,
besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.
Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an
Erhältlich in den Apotheken und Droguerien
Nur echt, wenn in Originalpackung.

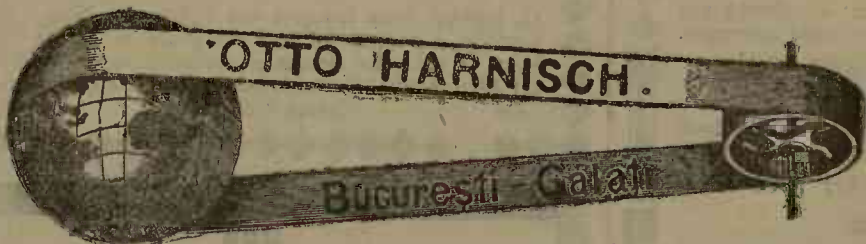
50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.
Brennholz
von der Bierfabrik **Bragadiru**.
Es wird geschnittenes Brennholz verkauft in Stücken von 27 Centimeter lang, (Steineiche, Jungeiche, Ahorn,) zum Preise von **Lei 23 das 1000 Klg.**
3667 in's Haus gebracht.

Otto Harnisch

Königlicher Hoflieferant.

Bukarest, Strada Academiei No. 30.

Lederriemen-Fabrik



ausschliesslich bestes englisches Kernleder.

SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Riemen für Petroleumsonden.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel.

Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen
Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche
Wein-Pumpen, Wein-Schläuche,
Wein-Filter.

3742

Messing-Hähne, Eisen- & Messing-Ventile, Manometer, Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.

Hotel Universal und Gabroveni.

Strada Gabroveni Bukarest Strada Covaci

Im commerciellen Centrum der Hauptstadt gelegen.

Gut und behaglich möblirt.

Wird vom 1. Oktober unter persönlicher Aufsicht des Eigenthümers Herrn **Joan Russescu** geleitet, bei bedeutend herabgesetzten Preisen und **praktischen Veränderungen**, welche den Herrn Reisenden jede Bequemlichkeit sichern.

RESTAURANT mit berühmtester Küche.

2739

Hochachtungsvoll: Die Administration.

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Fahrplan

Ersten k.k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

Giltig bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Feinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. — Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Postschiffsdienst:

Abfahrt zu Thal:

Von Orșova	jeden Montag und Donnerstag	3.00	Nachm.
von T. Severin	„ „ „ „	7.00	„
„ Radujevaz	„ „ „ „	10.15	„
„ Cetate	„ „ „ „	11.55	„
„ Calafat	Dienstag und Freitag	12.50	Vorm.
„ Vidin	„ „ „ „	1.25	„
„ Pompalanta	„ „ „ „	3.40	„
„ Bechet	„ „ „ „	6.10	„
„ Rahova	„ „ „ „	6.30	„
„ Corabia	„ „ „ „	8.50	„
„ Somovit	„ „ „ „	10.00	„
„ Nicopoli	„ „ „ „	10.20	„
„ T. Magurele	„ „ „ „	10.35	„
„ Sifto	„ „ „ „	12.15	Nachm.
„ Jimitea	„ „ „ „	12.50	„
von Ruffschuf	„ „ „ „	3.35	„
von Giurgevo (Abf.)	„ „ „ „	4.30	„
„ Lutran	„ „ „ „	6.50	„
„ Uteniza	„ „ „ „	7.05	„
„ Silistria	„ „ „ „	9.25	„
„ Gernavoda	Mittwoch und Sonnabend	1.00	Vorm.
„ Hirșova	„ „ „ „	3.00	„
„ Gura-Jalomiza	„ „ „ „	3.45	„
in Braila	„ „ „ „	7.00	„
„ Galaz	„ „ „ „	7.50	„

Erste Thalfahrt von Orșova nach Galaz 20. (3.) Oktober 1901.

Abfahrt zu Berg:

Von Galaz	jeden Montag, und Freitag	7.00	Vorm.
„ Braila	„ „ „ „	8.20	„
„ Gura-Jalomiza	„ „ „ „	12.30	Nachm.
„ Hirșova	„ „ „ „	1.10	„
von Gernavoda	„ „ „ „	5.15	„
„ Silistria	„ „ „ „	10.00	„
„ Uteniza	Dienstag und Samstag	1.00	Vorm.
„ Lutran	„ „ „ „	1.20	„
in Giurgevo (Anf.)	„ „ „ „	5.30	„
„ Ruffschuf	„ „ „ „	7.00	„
von Giurgevo (Abf.)	„ „ „ „	10.40	„
„ Ruffschuf	„ „ „ „	11.30	„
„ Jimitea	„ „ „ „	3.00	Nachm.
„ Sifto	„ „ „ „	3.15	„
„ T. Magurele	„ „ „ „	5.30	„
„ Nicopoli	„ „ „ „	5.41	„
„ Somovit	„ „ „ „	6.25	„
„ Corabia	„ „ „ „	7.40	„
„ Rahova	„ „ „ „	10.25	„
„ Bechet	„ „ „ „	10.35	„
„ Pompalanta	Mittwoch und Sonntag	3.00	Vorm.
„ Vidin	„ „ „ „	5.45	„
„ Calafat	„ „ „ „	6.15	„
„ Cetate	„ „ „ „	7.00	„
„ Radujevaz	„ „ „ „	9.10	„
in T. Severin	„ „ „ „	1.30	„
von Orșova	„ „ „ „	2.00	Nachm.
in Orșova	„ „ „ „	3.00	„

Erste Bergfahrt von Galaz nach Orșova am 21. Oktober 1901.

Die fettgedruckten Daten bedeuten die Nachstunden von 6 Uhr abend bis 5 Uhr 59 Minuten früh.

Localfahrten zwischen Galaz, Fiaccea und Tulcea ab von Galaz nach Fiaccea—Tulcea Montag, Mittwoch u. Samstag 11.30 Vorm. ab von Tulcea nach Fiaccea—Galaz Dienstag, Donnerstag und Sonntag 11.30 Vorm. Das Agentien-Inspektorat.

Gerant: A. Stănescu.

„Nationala“

Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Bukarest.

Volleingezahltes Aktien-Capital Lei 2.000.000.—
Reservefonds aus dem Gewinn- und Verlustkonto „ 8.569.680.44
Reservefonds aus dem Kapital und A. „ 1.205.000.—
Zusammen Goldlei 11.774.680.44

Die in den elementaren Zweigen geleisteten Entschädigungen übersteigen die Summe von **50 Millionen.**

Vizepräsident

A. Băicoianu,

Senator und Direktor des „Credit Funciar Urban.“

Verwaltungsräte:

Em. Cosinescu, Deputirter und Generaldirektor der Banca Generala Română; J. M. Elias, Bankier und Grossgrundbesitzer; P. Grădistanu, Senator, Advocat und Grossgrundbesitzer; Marinescu-Bragadiru, Grossindustrieller; C. Macu, ehemaliger Minister, Advokat und Universitätsprofessor; I. Negruzzi, Universitätsprofessor; G. von Ermody, Generaldirektor der ersten Versicherungsgesellschaft in Budapest; Prinz Barbu Stirbey, Abgeordneter und Grossgrundbesitzer; G. Triandafil, ehem. Minister, Advocat.

Der Generaldirektor **B. Popovici**

Die „DIE NATIONALA“

versichert gegen Feuer, Hagel, Transportschäden sowie Werte. Sie versichert das menschliche Leben unter allen üblichen Bedingungen: Todesfall, Ueberlebensfall, Mitgift und Rente.

Sitz der Gesellschaft: Das Gesellschaftspalais, Str. Doamnei 12, Bukarest.

Die Generalrepräsentanz für Bukarest, befindet sich in in der STRADA DOAMNEI No. 12, im Partere des Palais „Nationala“, neben dem Cseehaus.

Agenten in allen Städten des Landes.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

XXVII. Jahrg. 1900. Neueste XXVII. Jahrg. 1900.

Erfindungen u. Erfahrungen

auf den Gebieten

der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirtschaft.

Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von

Dr. Theodor Koller

Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Cts. Ein Jahrgang complet kostet 10 Frs.

Reichhaltigkeit, Gediegenheit, Umfassung aller Arbeitsgebiete und ausschließlich praktische Richtung haben diese Zeitschrift in den vielen Jahren ihres Bestehens zur Anerkennung gebracht. Kein Vorwärtstreibender kann derselben, die Neuestes und Bestes Praktisches bietet, entbehren.

Zu beziehen durch alle Buchhandl., Postanstalten u. direct aus **A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Seilerstätte 19.**

Probehefte werden gratis und franco geliefert.

Herausgeber Hermann Boehmches

Bitte, verlangen Sie:

Thüringer's

Lilienmilch- Seife

Stück 80 Bani, 3 Stück Lei 2.

und

Thüringer's Thridace-Seife

Stück Lei 1.25, 3 Stück Lei 3.50, die zarte, weisse Haut und rosiges Geint erzeugen.

Antifrinin

(vom Apotheker V. Thüringer erzeugt, ist ein erprobtes und unschädliches

Enthaarungsmittel

das jedes ausländische und theurere Fabrikat (derselben Wirkung) vollkommen ersetzt.

Preis Lei 1.50.

Bei jeder Postbestellung bitten wir um Mitsendung von Lei 1.20 für Frachtbrief, Emballage und Transport.

Uebersetzungen

in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes

LEI COCS LEI

aus Gasfabriken, beste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

BRIQUETTES

Steinkohlen aus Kardiff und Petroszeni.

Cocs für Schmelzöfen u. Schmiedecocs,

Cocsu kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen

Englischer Antracit Lei 36

franco Domizil

Gewicht garantirt.

Engros und Endetailverkauf aus Braila, Constantza und Bukarest 3619

Alfred Löwenbach & Comp.

Str. Sf. Voivodii 5. — Telephon.

Rafinirtes Petroleum

Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl,

Alfred Löwenbach & Co.

BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5

Generalvertreter der Gesellschaft „Aurora“

Druck der eigenen Druckerei